

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

29 (19.6.1946)

Der Start

DAS FORUM DER JUGEND

FÜR POLITISCHEN UND GEISTIGEN AUFBAU

Jahrgang 1

X

Manus

Mittwoch, den 19. Juni 1946

Kummer 29

Die tödliche Ideologie

Die Spannungen, die Gegensätze, wie sie im ganzen Kreis der Schöpfung gegeben sind, erzeugen Leben. In diesem Sinne versteht sich das Wort: „Der Krieg ist der Vater der Dinge.“ Man hat mit diesem Wort viel Mißbrauch getrieben, es auf den Krieg übertragend, den Menschen entfesseln, gemäß der Inschrift auf den Kanonen Friedrichs II. „Ultima ratio regum“. Was zu deutsch bedeutet: „Der letzte Beweisgrund der Könige.“ Nun, nicht nur der Könige, sondern aller Despoten, die keine andere Rechtfertigung für ihr gegen den Frieden anderer gerichtetes Handeln wußten als die Gewaltanwendung. Eine Ideologie, bei der es nicht auf das rechte oder unrechte Handeln ankommt, sondern nur darauf, zu siegen. Krieg ist nicht der Vater der Dinge, sondern ein furchtbares Schrecknis, das Leben vernichtet. Das Leben der frischensten, der gesündesten Kräfte einer Nation. Wer vermag zu sagen, wie viele geniale Menschen, die Bahnbrecher des Fortschrittes hätten sein können, allein in dem letzten, dem entsetzlichen Krieg aller Zeiten, der Menschheit verloren gegangen sind?

In den meisten Köpfen sitzt noch heute fast unausrottbare die Überzeugung, daß Kriege unvermeidlich seien. Unvermeidlich wie ein Gewitter, wie irgend ein anderes Naturereignis. Da der Mensch der Natur zugehörig ist, gehöre auch der Krieg zu den ganz natürlichen Dingen. Das wäre die eine Erklärung. Die andere, ins Überirdische vordringend, bezeichnet ihn als eine Strafe für die sündige Menschheit, über sie verhängt, um sie zu läutern.

Mit dieser zweiten Erklärung ist leicht fertig zu werden. Man hätte mit der gleichen Argumentation der Pest, der Cholera, tausend anderen Plagen der Menschheit gegenüber die Hände resigniert in den Schoß legen können. Da man es nicht tat, wurde man Herr der Übel. Dem Krieg gegenüber aber schien es bis heute nicht möglich. Warum, ist schwer zu verstehen. Keine Seuche hat noch je so viel Menschen umgebracht, wie der Krieg. Aber, wie gesagt, man nahm ihn als Naturereignis. Ein Krieg tobte sich schließlich aus wie ein Gewitter oder fand (geht man von der anderen Erklärung aus) ein Ende, wie jedes Strafgericht. Dann kamen die Jahre des Friedens, allmählich die Spuren des vorangegangenen Krieges tilgend. Ein furchtbares Schrecknis, der Krieg, gewiß —, aber die Menschheit ging wenigstens daran nicht zugrunde.

Solange das stimmte, mochten die beiden erwähnten Auffassungen eine gewisse Berechtigung haben. Ob nun menschliche natürliche Unvernunft Ursache der Kriege war oder ob er als Strafgericht über die sündige Menschheit kam —, es schien jedenfalls nicht in der Macht der Menschen zu liegen, ihn unmöglich zu machen. So wenig es in der Macht der Menschheit lag, sich selber auszurotten.

Geht man von der nicht zu bestreitenden Tatsache aus, daß jeder Krieg dem Fortschritt der Menschheit geschadet, noch keiner ihr genützt hat, so bleibt nur die Folgerung, daß Krieg ein Wahnsinn ist, eine Geisteskrankheit, die zeitweilig die ansonsten nicht ganz unvernünftige Menschheit heimsucht. Darum hat es auch an ganz ernsthaften Untersuchungen nicht gefehlt, ob etwa solche geistige Massenerkrankung durch kosmische Einflüsse bewirkt werden könnte, durch besondere Gestirnskonstellation verursachte Verstärkung irgendwelcher noch unbekannter Strahlungen aus dem All und dergl. Man kann diese Erklärung, die auf eine Abschiebung der Verantwortlichkeit hinausläuft, als Kuriosum abtun. Die geistige Trübung, der ein zum Krieg verführtes Volk verfiel, wurde stets durch andere Einflüsse bewirkt. Der Nazismus ließ sie wirksam

werden durch ein ganzes Ministerium, das den seriösen Namen „Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ führte.

Schon nach dem ersten Weltkrieg war man zu der Einsicht gekommen, daß nie wieder ein Krieg entstehen dürfe. Es gab einen Völkerbund und einen Kriegssicherungsakt. Aber es gab auch Leute wie Mussolini und Hitler, die auf den Völkerbund pöffen. Und da der Frömmste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, gab es einen zweiten Weltkrieg. Wollte man ein Pessimist sein, so könnte man sagen, daß es immer wieder Leute geben wird, die nur solange eine Bindung anerkennen, bis sie wieder freie Hand haben. Und daß also der letzte Krieg noch nicht der letzte aller Kriege gewesen sein dürfte. Dieser Pessimismus wäre berechtigt, wenn nicht etwas Tatsache geworden wäre, was die Sachlage grundlegend geändert hat.

Es gibt Gifte, die in kleinen Dosen genommen, für den Gesunden unschädlich sind. Das bishere Nikotin in der Zigarette schadet keinem Raucher, wenn er nicht gerade allzuviel raucht. Was durch Zigarettenknappheit und Tabaksteuer heutzutage ohnehin gründlich verhindert wird. Der leidenschaftlichste Raucher aber würde keine Zigarette mehr anrühren, wenn sie so giftig wäre, daß sie ihm den Tod brächte. Gabe es aber einen, der trotz dieses Wissens seiner Raucherleidenschaft nicht Herr werden könnte, so wäre es nicht schade um ihn, wenn er an ihr zugrunde ginge.

Jeder Versiech hinkt. Aber trotzdem: er läßt sich mit einiger Berechtigung auf die Menschheit anwenden. Sie hat in ihrem Leben das Gift Krieg immer wieder zu

sich genommen. Auch dann noch, als sie seine Schädlichkeit längst erkannt hatte. Sie hat es sich in diesem Stadium der Erkenntnis aufschwätzen lassen von denen, die mit diesem Gift gute Geschäfte machten. Sie hätte sich bestimmt geweiigert, es zu sich zu nehmen, wenn seine Wirkung absolut tödlich gewesen wäre. Aber man hat es ihr in Dosen verabreicht. Solange das Etikett auf der Giftflasche Krieg noch Schild und Sober zeigte, ging es noch an. Als die erste Musketete darauf war, wurde die Sache schlimmer. Ganz übel wurde sie, als das Etikett Flieger, Tanks und Flammenwerfer aufwies. Aber noch immer stand die Menschheit nach schwerem Krankheitslager wieder genesen auf.

Nun aber trägt das Etikett der Giftflasche Krieg die Atombombe. Damit ist es absolut tödlich geworden. Wer in diesem Stadium der Erkenntnis das Gift zu sich nimmt, ist auch wert, zugrunde zu gehen.

Kein Geheimnis, um das Wenigste wissen, bleibt auf die Dauer Allen geheim. Es wurde gemeldet, daß es bereits eine Art Überatombombe gebe. Wie dem auch sei —, eine gründliche Änderung der Sachlage gegenüber früher ist eingetreten: die Menschheit hat es heute in der Hand, sich radikal auszurotten. Damit sind aber zugleich die beiden fatalistischen Erklärungen unhaltbar geworden, die man bisher für den Krieg hatte.

Verglich man den Krieg bisher mit einem Naturereignis, das unverzweifelnd zu verhindern außer Menschenmacht liege, so ist nun der Vergleich hinfällig. Weil die Atombombe eine von Menschen gefundene und beherrschte Kraft

von jener Wirkungsfurchtbarkeit ist, die sonst nur noch kosmischen Katastrophen eigen ist. Ein Gewitter, eine Springflut, ein Erdbeben, können wir nicht entfesseln. Aber Atombomben in solcher Menge erzeugen, daß ihre Anwendung alles menschliche Leben auf Erden auslöschen würde —, so herrlich weit hat es die Menschheit gebracht.

Will man gelten lassen, daß Kriege ein von Gott verhängtes Strafgericht gewesen sind, so kann auch diese These nach der Erfindung der Atombombe nicht mehr als gültig anerkannt werden. Es widerspräche zu sehr dem Glauben an einen gütigen Gott, vorauszusetzen, daß er ein Strafgericht wolle könnte, das mit einem durch Atombomben geführten Krieg alle Menschen vernichtete.

Was nun auch der Einzelne als Ursprung alles Seins glauben mag vor diese Erkenntnis stellt uns die Atombombe: Das Schicksal der Menschheit ist in die Hand der Menschen selbst gegeben. Sie kann sich in kurzer Zeit austilgen, wenn sie einen neuen Krieg zuläßt. Sie kann sich, wie es die von jedem Einzelnen zum mindesten erfüllte Aufgabe der Menschheit ist, aufwärtsentwickeln zu jenem Zustand, in dem die Erde ein Garten Eden und der Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Die Menschheit hat die Wahl, den Weg des Lebens zu gehen oder den des Todes.

Die Aufgabe ist klar vorgezeichnet. Die dunklen, auf Gewalt, auf Töten gerichteten niederen Kräfte, die den Zeiten der Barbarei entstammen, müssen überwunden werden. Mit ihrer ganzen Phrasologie von Herrlichkeit der Macht, vom Heroismus und Glanz des Krieges. An jeder Macht, die nicht dem Guten dient, haften Blut und Fluch. Die einzelne Macht, die Gütigkeit hat, ist die Macht der Liebe. Die sich nie äußert in der Vernichtung, sondern in der Fürsorge für den Anderen. Sie geht mit Wahrheit und Gerechtigkeit, mit Ehre und Schönheit Hand in Hand. Hier liegen die Ideale für jeden, der des Namens Mensch würdig sein will, hier lernen sie für die Träger der Zukunft der Menschheit, für die Jugend.

Jugend verehrt das Heldische. Kein Einsichtiger wird ihr diese Verehrung verwehren wollen. Der Feldherr, der sein überfallenes Vaterland verteidigt, verdient Verehrung, ob er nun siegt oder unterliegt. Der Feldherr, der — wie ein Keitel, wie ein Jodl — sich zum gefügigen Werkzeug eines Tyrannen macht, verdient Verachtung, erfehrt er auch Sieg um Sieg. Die nur verdienen Verehrung und Nebelherfung als Vorbild, die Helfer und Förderer der Menschheit sind.

Die richtigen Vorbilder muß sich die Jugend wählen, ob sie noch die Schule besucht, ob sie bereits im Berufsleben steht. Kein Beruf, der nicht einen großen Mann hervorgebracht hätte. Ein August Borsig arbeitete sich vom Schlosser empor, ein Gottlieb Daimler baute das erste deutsche Auto. Ein Kaufmann Schliemann grub Troja aus und beschenkte die Welt mit den schönsten Zeugnissen klassischer Kunst. Ein Ignaz Ssmmelweis entdeckte die Ursachen des Kindbettfiebers und wurde zum Retter der Mütter. Ein Curie opferte sein Leben, um der Welt die Heilkraft des Radium zu schenken. Wer ist größer: der einem als sinnlos erkannten Befehl folgende General Paulus, der in Stalingrad Tausende und aber Tausende opferte, oder der kleine kanadische Landarzt Dr. Daffoe, der fünf eigentlich überhaupt nicht lebensfähige winzige Wesen am Leben erhielt und die Mutter der Pflünger dazu? Ein Bodenschwinh, dessen tätige Liebe denen galt, die der Nazismus als erblich Belastete mitteillos vernichtete: der Priester, der sein Leben den Leprösen widmete, sie sind die leuchtenden Beispiele. Ein Walther Disney, der Millionen und Millionen Stunden des Lachens und wahrer Fröhlichkeit schenkt, nützt der Menschheit mehr als ein Eroberer, der Schlachten schlägt und eine Welt gewinnt. Unbedeutend Seite 4

Sonnenwende - Menschheitswende

Das ist der Jugend göttliche Sendung, Menschen zu werden in höchster Vollendung. Schöpfer zu sein einer neuen Zeit Mit einem Gewissen: Menschlichkeit!

In der Zeit der Freiheit, wo Recht und Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde noch als Tugenden geachtet wurden, haben wir Naturfreunde das Fest der Sonnenwende zu einer erhebenden Feier gestaltet. Mit flammenden Worten haben wir unser Sehnen nach der großen Wende zum Ausdruck gebracht, wo der Frieden als höchste Tugend der Zivilisation ewigen Bestand haben, wo die Kraft des Geistes und der scharfe, blitzende Gedanke triumphieren sollte über die Begierden der rbben Gewalt, und wo der bewußt schöpferische Mensch im Mittelpunkt des menschlichen Daseins stehen sollte.

In unserm Tun und Denken, im Bauen am Tempel der Menschheit, glaubten wir dem Ziel unserer Sehnsucht nahe zu sein: der Menschheitswende. Aber da stiegen wiederum am politischen Horizont schwarze Wetterwolken herauf. Das Volk in seiner Mehrheit hörte nicht auf die Hymnen



Schwarzwälderin

Foto: Glaser (Mannheim)

der Freiheit und Gerechtigkeit. Das Sturmglied der Gewalt, der Schrei nach Rache, das Geklir der Waffen überlöteten den Ruf nach Frieden und das Verbrechen „Krieg“ siegte über die Tugend der Zivilisation. Der Faschismus hat unsere liebe Heimat, unser noch aus den Wunden des ersten Weltkrieges blutendes Europa in den Abgrund gestürzt.

Und nun? Was sollen wir tun? Goethe hat einmal ausgerufen: „Das Licht, das Licht, wer will es rauben!“

Wir sind in der Tiefe des Abgrundes. Aller menschlichen Freiheit und natürlichen Freude fern. Den Blick nach oben, zur Sonne, kann uns aber niemand wehren. Wir Naturfreunde sind ja weit davon entfernt, uns am Sonnenkult der alten Germanen zu erbauen. Wenn wir die Menschen hinführen zur Natur, wollen wir nicht zurück zur Wildheit und Barbarei unserer Ahnen. Aus diesem Grunde schon sind wir dem Faschismus mit seiner barbarischen Gewalt feindselig gegenübergestanden. Gerade wir Naturfreunde, als freie Menschen der Kultur, bekennen uns zu den Gesetzen der Zivilisation und fühlen uns berufen, diese Gesetze im Verein mit allen ehrlichen, demokratischen Kräften, freiheitlich, wahr und menschlich zu gestalten.

Die Flamme als leuchtendes Zeichen der Sonne soll uns nur Symbol sein. Wir knüpfen an der besten Tradition vor der faschistischen Diktatur an. Wir planen wieder, verbessern das Alte und bauen am Neuen. Wir glauben, daß wir dadurch besonders der Jugend ein gutes Beispiel geben. Gerade diesen jungen Menschen wollen wir das Tor zur Freude weit öffnen. Durch das Wandern wollen wir der Jugend die Erkenntnis nahe bringen, daß die Natur uns das Gesetz der neuen Moral, der höheren Ethik lehrt.

In diesem Geist wollen wir in diesem Jahr Sonnenwende feiern. Wir rufen dich auf, Jugend, Burschen und Mädel, an unserm Kampf teilzunehmen. Schaffen wir mit an der Umschöpfung der Welt, Beweisen wir den andern Völkern, daß wir den Krieg hassen; bekennen wir, daß nur der Frieden uns die hohen Tugenden, Freiheit, Recht, Wahrheit und Menschenwürde verwirklicht.

Jugend! In diesem Kampfe ergreifen wir das Banner, das über die ganze Erde wehen soll: Das ist der Jugend sieghafte Kraft: Daß sie am Werke der Zukunft schafft. Unbeschwert von Formen und Zwang, Heil begeistert von Tatendrang.

Fr. H.

Meisterwerke des Mittelalters in Baden

Die Ausstellung in Freiburg



Oberbürgermeister Dr. Hoffmann eröffnet die Ausstellung

Foto: Karl Müller (Freiburg)

Im Mittelpunkt der an prächtigen Plastiken reichen Ausstellung, über deren Eröffnung wir bereits berichteten, steht der Hochaltar des Breisacher Münsters, das Hauptwerk des geheimnisvollen Meisters H. L., das hier zum erstmalig in ganz neuer, von späterem Ölfarbstrich gereinigter Gestalt, der Öffentlichkeit gezeigt wird.

Neben dem monumentalen Breisacher Werk steht der nicht minder großartige Niederrottweiler Altar. Bei der Reinigung des Breisacher Altars von dem 1835 angebrachten lehmigen Farbanstrich kam übrigens auch wieder die Signatur des genialen Künstlers H. L. an drei Stellen in ihrer originalen Form, sowie das Abschlußdatum 1526 für das Werk zum Vorschein. Da in dieser Freiburger Ausstellung zum erstmalig beide weltberühmten Altäre in gerei-

nigter Form nebeneinander zu sehen sind, finden vielleicht Fragen der Kunstgeschichte nach der Urheberschaft des Niederrottweiler Altars ihre Klärung. Im gleichen Raum sind auch die großen Maler des beginnenden 16. Jahrhunderts mit hervorragenden Werken vertreten. Die beiden von Holbein geschaffenen Flügel des hier ebenfalls gezeigten Oberriedaltars wurden erst vor kurzem von späteren Übermalungen befreit und zeigen sich nun in ihrer ganzen Unberührtheit. Weitere Altäre aus Donaueschingen und Mellkirch schließen sich an. Eine Reihe wundervoller Einzelplastiken, Glasmalereien, Bildteppiche und Inkunabeln runden das Bild dieser Schau, die in ihrer Fülle tief beeindruckt und von den großartigen Leistungen südwestdeutscher Künstler in drei Jahrhunderten beredete Kunde gibt. C. F.

Die tödliche Ideologie

Fortsetzung von Seite 1

zählige Beispiele ließen sich erbringen, unzählige Vorbilder nennen, denen nachzueifern Werterhöhung für den Einzelnen und Gewinn für alle bedeutet.

Sie alle waren mit den Ideen der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Schönheit und Ehre verbunden, durch ihre Arbeit und ihre Persönlichkeit über die Grenzen ihres Landes hinauswirkend, heimatverbunden und Weltbürger zugleich. Bürger jener Welt, die heute ihre politische Prägung in der UN, der Organisation der Vereinten Nationen gefunden hat. In einer Vereinigung, die allein fähig ist, die Menschheit davor zu bewahren, daß sie den Weg des Todes geht.

Die Mächte der Finsternis in Deutschland nicht wieder herrschend werden zu lassen, den Friedenswillen des deutschen Volkes durch Wiedergutmachung des Verschuldeten zu bewahren, die Achtung der Welt wieder zu erwerben, das ist die Aufgabe der heute in Deutschland Berufenen. Diese Achtung der Welt zu behaupten und zu vertiefen — das wird nur einem Deutschland gelingen, das eine innere Wandlung erfahren hat. Dieses Deutschland aber wird getragen sein von Menschen, die Wahrheit und Gerechtigkeit, Schönheit und Ehre nicht nur kennen, sondern ohne und gegen sie nicht zu leben vermögen. Diese Menschen können aber nur der heutigen Jugend entstammen, die in eindringlichster Weise den Bankrott des Niederen und Bösen erlebt hat und die erkennen muß, daß — welche politischen Meinungen auch immer herrschen mögen — eine Ideologie nie mehr Macht gewinnen darf: die des Krieges. W. Schwerdtfeger.

Sommertag

O Einsamkeit! Wie tief der Himmel glüht!
Der Tag steht leuchtend über goldenen Hügeln.
Wie ist in Blumen und in Falterflügeln
Mir alle Schönheit zauberhaft erblickt!
Der Weg verliert sich schimmernd
In den Föhren,
Die in der Ferne sanft ein Blau verschönt,
Und führt, von Grillen tausendfach umtönt,
Mich leise zwischen Traum und Lerchenchören.
O stille Welt! Wie du mich rings umglänzt!
Als hätte in den sonnigen Geländen
Die Erde sich mit unsichtbaren Händen
Von Licht und Sang beseligt, bunt bekränzt.
Karl-Ludwig Heylgenstadt.

Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Das Ausland

In dem neuen Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule Karlsruhe wird von den Professoren Dr. Plank und Schaffhäuser eine Vortragsreihe mit Aussprachen unter dem Titel „Das Ausland“ angekündigt. In diesen Vorträgen, an denen auch andere Professoren verschiedener Fakultäten mitwirken werden, soll den Studierenden der Fridriciana ein Bild der wichtigsten europäischen und außereuropäischen Staaten vermittelt werden. Die vielen tausend junge Menschen, die heute wieder an den deutschen Hochschulen studieren, werden nach dem verlorenen Krieg und bei dem voraussichtlich noch viele Jahre anhaltenden wirtschaftlichen Tiefstand nicht in der Lage sein, eine angemessene Beschäftigung in Deutschland zu finden. In noch viel höherem Maße, als es nach dem ersten Weltkrieg der Fall war, werden deutsche Ingenieure, Architekten, Chemiker, Ärzte, Philologen und Wirtschaftler im Ausland versuchen müssen, die erworbenen Kenntnisse anzusetzen. Die deutsche Jugend hat aber vom Ausland entweder gar keine Vorstellung oder sie macht sich davon ein völlig verzerrtes Bild, sei es auf der Grundlage der tendenziösen Darstellungen in der Nazi-Presse, sei es aus den eigenen Erlebnissen in den von Deutschland besetzt gewesenen Ländern. Unsere Soldaten standen dort einer Bevölkerung gegenüber, die sich entweder völlig ablehnend verhielt oder in geschickter Weise den Schein einer Zusammenarbeit vortäuschte. Das echte Ausland hat niemand von ihnen gesehen.

Es soll nun von denjenigen Professoren, die vor dem Kriege längere Zeit im Ausland gelebt und gearbeitet haben und die heute wieder freundschaftliche Verbindungen aufgenommen haben, versucht werden, den Studierenden ein wahres Bild des Lebens und Wirkens in verschiedenen Ländern der Erde zu vermitteln. Diese Bilder sollen dazu beitragen, daß sich jeder darüber klar wird, welches Land ihm am ehesten zusagen würde, wenn sich die eigene Heimat als zu eng erweist. Die Vorträge verfolgen nicht das Ziel eines tiefgründigen Eindringens in das Wesen der fremden Völker oder einer lückenlosen Darstellung ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen. Es wird vielmehr beabsichtigt, einen Überblick über Landschaft, Sitten und Gebräuche, über die politische und soziale Struktur, die Rolle der Industrie, der Schulen, die Wertschätzung der Wissenschaften und Künste usw.

zu geben. An die Vorträge, die durch Lichtbilder ergänzt werden, soll sich eine freie Aussprache anschließen, in der jedem Studierenden Gelegenheit

Höfliche und hilfsbereite Polizei

Heute stellen wir im Rahmen unserer Kurzreportage (vgl. die Ausgaben des „Start“ vom 1. u. 8. Mai) den Wachtmeister Emil Tabino vom Polizeirevier 7 vor, dem aus Publikumskreisen wiederholt das ihn ehrende Zeugnis ausgestellt worden ist, daß er ein höflicher und hilfsbereiter Beamter sei.



Wir haben uns mit dem Wachtmeister ein Weibchen über seine Auffassung vom richtigen Umgang mit Menschen unterhalten. Dabei trat natürlich nichts abgrundtief Neues zutage, wohl aber ergab sich, daß Herr Tabino sehr gesunde und beherzigenswerte Ansichten vertritt. So lautet beispielsweise die erste der Regeln, die er sich für den dienstlichen (und zweifellos auch für den nichtdienstlichen) Verkehr mit der Menschheit zurechtgelegt hat: „Sei immer so höflich zu den Leuten, daß sie sich dir gegenüber nicht anders verhalten können.“

„Und welche Erfahrungen haben Sie in der Praxis mit dieser klugen und schönen Devise gesammelt?“

„Fast nur gute und angenehme“, versicherte man uns. „Schließlich heißt's ja schon im Sprichwort: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt's wieder heraus.“

gegeben wird, sich ergänzende Auskünfte zu verschaffen.

Die Vorträge beginnen am Montag, den 24. Juni, und finden im Redtenbacher-Hörsaal des Maschinenbau-Gebäudes (Kaiserstraße 12) von 19.15 bis 20.45 Uhr statt. Soweit der verfügbare Platz ausreicht, können an diesen Vorträgen auch Gäste aus der Stadt Karlsruhe teilnehmen.

„Sehr richtig. Auch für Sie ist's also ausgemacht, daß die Menschen auf ein freundliches Wort und einen höflichen Verweis angenehmer reagieren als auf einen raunzenden Befehl!“

„Selbstverständlich. Im Guten erreicht man immer mehr als mit Strenge. Besonders wenn diese, wie etwa bei harmlosen Übertretungen, nicht am Platze ist und leicht Widerspruch hervorruft. Es ist ja immer zu bedenken, daß viele Menschen infolge harter Kriegserlebnisse heute reichlich nervös, fahrig und gereizt sind. Es wäre also das Verkehrteste von der Welt, wenn man sie wegen Bagatellen rauh anfassen wollte.“

Diesem kurzgefaßten Knigge haben wir nur ein Bravo hinzuzufügen. Er überzeugt restlos und wir möchten annehmen, daß er den Geist unserer heutigen Polizei schlechthin zu charakterisieren scheint. (Daß auch Beamten anderer Kategorien, wenn sie sich des Wachtmeisters Tabino Umgang mit Menschen zum Vorbild nehmen würden, kein Stein aus der Krone fiel, sei in Klammern vermerkt.)

Bittere Wahrheiten

Der Militarismus ist eine der größten Sünden der Menschheit; in welchem Kleide er auch auftritt, immer stand er im Dienste des Bösen. Wie er den Eid mißbrauchte, so auch die Tugenden, den Gehorsam und die Treue, die Demut und die Geduld. Wer diese widerliche Entwürdigung des Menschen, die Verachtung aller Geistigkeit, der Persönlichkeit schlechthin miterlebt hat, wer am eigenen Leib und Geist erfahren hat, wie der Mensch zu einem Roboter, zu einer Nummer, zum willenlosen Tier einer für das Schlachthaus bestimmten Herde erniedrigt wurde, weiß, was dies grauenhafte Zerrbild der Vernunft, dies Widerbild der

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erscheinstort Karlsruhe Druck: Bad. Presse. Herausgeber: unier Militär-Regierung-Lizenz US-WB-105. Verantwortlich: Walter Schwerdtfeger, Karlsruhe, Fernsprecher 4052.

Um Frage und Antwort

Sollen wir fragen oder sollen wir nicht? Diese Frage wird hier gestellt. Die Antwort lautet: Selbstverständlich, ja! Wir sollen Fragen stellen! Wenn es um die großen Dinge unseres Lebens geht, um unsere Existenz, dann dürfen wir nicht alles nur auf sich beruhen lassen, in den Tag hineinleben und uns gegen die Außenwelt hermetisch abschließen, um Wirtschaft, Politik, das Weltgeschehen überhaupt, anderen zu überlassen. Wir dürfen uns nicht in dem Kleinram unseres Alltags verlieren, sondern wir müssen fragen, müssen Ohren und Augen offen halten, um uns über die Dinge klar zu werden, die vor sich gehen in der Welt.

Fragen, das heißt nicht Worte zu einem Satz zusammenfügen, nur eben, um nach etwas gefragt zu haben. Fragen heißt wissen wollen um Dinge, die uns unbekannt sind und die uns interessieren. Nicht aus Neugier, sondern allein aus der Freude am Lernen, aus dem Interesse zu allem Neuen, sei es nun gut oder schlecht, schön oder häßlich, aus dem Wunsch heraus, zu erfahren, was um uns herum geschieht. Ein fragender Mensch beweist ja gerade durch seine Fragen seinen regen Anteil am Leben. Wir sollen nicht abseits stehen und uns mit unserem bläulichen Wissen zu klug dünken, von anderen Auskunft erwarten zu müssen. Ganz im Gegenteil, wir sollen uns erkundigen, denn wir erweisen uns hiermit ja selbst den größten Dienst. Allerdings dürfen wir das Maß des Fragens in unserem individuellen Lebenskreis nicht überschreiten. Wir müssen dort, wo es das tiefste Sein des Menschen berührt, sein innerstes Wesen anspricht, Halt machen. Es gibt Dinge, die der Mensch eben nur mit sich selbst auszumachen und zu erledigen hat. Jeder hat sein Herzenskammerlein, zu dem nur er allein Zutritt hat. Es steht uns nicht zu, in eines anderen Seelenwinkel herumzuspüren, nur um unsere Neugierde zu stillen.

Fragen heißt Antwort erheischen und unsere Aufgabe sei es, diese Antwort bis auf ihren tiefsten Grund hinab zu erforschen, sie ausschöpfend innerlich zu verarbeiten und zu überdenken, um aus dem gewonnenen Resultat Lehren zu ziehen. Gute oder schlechte. M. M.

menschlichen Freiheit auf dem Gewissen hat; Vernichtung, Vernichtung, Vernichtung, die endlich auch die Vernichtung traf, und ein endloses Trümmerfeld, ein unerblickbarer Totacker ist das Ende. G.

Wer einen Wahnsinnigen in seinem Hause toben und walten läßt, wie es ihm beliebt, der darf sich nicht wundern, wenn das Chaos über sein Haus hereinbricht und die Unschuldigen mit dem Wahnsinnigen begräbt. G.

Gerhart Hauptmann gestorben

Mit Gerhart Hauptmann, der im Alter von 84 Jahren in seiner schlesischen Heimat starb, ist einer der repräsentativsten Vertreter der deutschen Literatur dahingegangen. Seit dem Schaffen, an dessen Anfang das 1889 aufgeführte Schauspiel „Vor Sonnenaufgang“ stand und das über ein halbes Jahrhundert hinweg bis in die jüngste Zeit in kaum geschwächerter Produktivität sich ausgab, waren die denkbar stärksten Erfolge und Wirkungen beschieden. Der Nobelpreis, der ihm 1912 verliehen wurde, bestätigte die internationale Geltung des Dichters, dessen Dramen in Deutschland Aufführungsziffern erreichten wie die keines anderen Autors.

Das größte Verdienst Hauptmanns war es, das deutsche Theater dem Naturalismus gewonnen und einer Entwicklung zum Durchbruch verholfen zu haben, deren erste Aufgabe darin bestand, eine abgestandene und wirklichkeitsferne Literatur durch eine andere abzulösen, die vom Puls der Zeit durchpocht und von einem neuen sozialen Ethos getragen war. Zwar stellten, da diese neue Richtung sich in anderen Ländern bereits durchgesetzt und die gesellschaftskritischen Dramen ibsens auch die deutschen Bühnen erobert hatten, die naturalistischen Dramen Hauptmanns eigentlich keine absolut neuen Offenbarungen dar. Aber sie wirkten trotzdem in hohem Grade revolutionär und mitreißend, weil ihre Kritik an sozialen Zuständen mit einer aufwühlenden Leidenschaftlichkeit geübt und die Tragik menschlicher Einzel- und Kollektivschicksale — vor allem in „Rose Bernd“, „Fuhrmann Henschel“ und den „Webern“ — mit dichterischen Mitteln gestaltet wurde, die in breitesten Volksschichten eine starke Resonanz hervorrufen mußten. Daß „Der Biberpelz“, der ebenfalls in diesen Jahren entstand, auch heute noch als eine der besten deutschen Komödien gelten darf, wird kaum bestritten werden.

Es wäre wohl obwegig, wenn man schon in den Dramen der der naturalistischen folgenden zweiten Schaffensperiode Hauptmanns einen Bruch mit der sozialrevolutionär betonten Vergangenheit sehen wollte. Denn auch in der „Versunkenen Glocke“, in „Hanneles Himmelfahrt“, in „Pippa tanzt“ und im „Armen Heinrich“ schwingt, trotz des Märchencharakters der Fabeln, der Einbeziehung mystischer Elemente und der Flucht in Bezirke der Absseitigkeit oder der Vergangenheit ein starkes soziales Ethos mit, nur wird es mit anderen dichterischen Mitteln zum Ausdruck gebracht. Eber wird man in den späteren erzählenden Werken des Dichters, vor allem in seinem griechischen Reisebericht, in der „Insel der großen Mütter“, vor allem aber in der sein dramatisches Schaffen beschließenden „Iphigenie in Delphi“ eine Abkehr von der geistigen Haltung fühlen dürfen, von der das Werk des jungen Hauptmann bestimmt war. Ob und inwieweit aber bei der Hinwendung zur Antike das dem Dichter nachgesagte Bemühen maßgeblich war, sich einen Platz neben einem anderen deutschen Olympier zu sichern, ist nebensächlich und nicht beweisbar. Weniger anzuzweifeln ist leider die Tatsache, daß Hauptmann es mit seiner Größe vereinbar gehalten hat, Hitler Wehrauch zu streuen. Aber so schlimm dieses Ergebnis war: es ging von dem Menschen aus und nicht von dem Dichter. Und so wenig Bewunderung wir vor dem Hauptmann aufzubringen vermögen, der einem Gelehrten seine Reverenz erwie: seiner Bedeutung für die deutsche Literatur tut dieser Sündenfall, mag er nun ein Ausfluß von Instinktllosigkeit oder geistiger Verirrung gewesen sein, keinen Abbruch. S.

Goethes Deutschtum

„So sollten es die Deutschen halten, darin bin ich, ihr Vorbild: Welt empfänglich und Welt schenkend, die Herzen weit offen jeder fruchtbaren Bewunderung, groß durch Verstand und Liebe, durch Mitteltum und Geist — denn Mitteltum ist Geist —, so sollten sie sein, und das ist ihre Bestimmung; nicht aber als Originalnation sich zu verstocken, in abgeschmackter Selbstbetrachtung und Selbstverherrlichung sich zu verdümmen oder gar in Dummheit zu herrschen über die Welt. Unseliges Volk, es wird nicht gut ausgehen mit ihm, denn es will sich selbst nicht verstehen, und jedes Mißverstehen seiner selbst erregt nicht Gelächter allein, es erregt den Haß der Welt und bringt es in äußerste Gefahr.“

Was gilt es, das Schicksal wird sie schlagen, weil sie sich selbst verrietten und nicht sein wollten, was sie sind. Es wird sie schlagen, über die Erde zerstreuen, wie die Juden, — zu Recht, denn ihre Besten lebten immer

im Exil, — und im Exil, erst in der Zerstreung wird sich die Masse des Guten, die in ihnen liegt, zum Heil der Nation entwickeln und das Salz der Erde sein.

So trauen sie meinem Deutschtum nicht, spärens wie einen Mißbrauch, so solls wohl sein, wehleidig bin ich nicht. Aber daß sie die Klarheit hassen, ist nicht recht. Daß sie den Reiz der Wahrheit nicht kennen, ist zu beklagen, daß ihnen Dunst und Rauch und berserkerisches Unmaß so teuer sind, ist widerwärtig, — daß sie sich jedem verzückten Schurken gläubig hingeben, der ihr Niedriges aufruft, sie in ihren Lastern bestärkt und sie lehrt, Nationalität als Isolierung und Bosheit zu begreifen, daß sie sich immer erst groß und herrlich vornehmen, wenn alle ihre Würde gründlich verspottet ist und sie so mit häßlicher Galle auf die blicken, in denen die Fremden Deutschland sehen, ist miserabel. Ich will sie gar nicht versöhnen,

sie mögen mich nicht, so sind wir quill. Ich habe mein Deutschtum für mich, mag sie mitsamt ihrer boshafte Philisterei der Teufel holen. Sie meinen, sie sind Deutschland, aber ich bins, und ginge es zu Grunde mit Stumpf und Stiel, es dauerte in mir. Gebüdet euch wie ihr wollt, das Web abzuwehren, ich stehe doch für euch. Denn Deutschtum ist Freiheit,

Kammermusik-Abend der GdJ.

Nach dem vielen Erfreulichen, das man von der GdJ hörte, durfte dem angesagten Kammermusik-Abend mit nicht geringen Erwartungen entgegenzusehen werden. Man wurde nicht enttäuscht. Der Abend verdient Anerkennung, er überraschte im angenehmsten Sinne des Wortes. Die Leistungen der jungen Menschen, die — man spürte es deutlich — mit Idealismus und Begeisterung bei der Sache waren, müssen dankbar anerkannt werden. Man spielte nicht nur, sondern man gab Musik. Schwer zu sagen, wer am besten spielte. Jedem lag das Seine, jeder gab sein Bestes und drückte seine Empfindungen, sein Temperament in der Musik aus.

In der Vortragsfolge hörten wir Chopin, Schumann, Grieg und Frank. Rolf Kautt interpretierte das Scherzo B-Moll op. 31 von F. Chopin. Technisch ausgezeichnet, gelang es ihm nicht ganz, die innere Fröhlichkeit des Scherzo wiederzugeben, dem Stimmungsgehalt des Werkes voll gerecht zu werden. Christiane Voigt bot die Kinderszenen op. 15 von Schumann. Sie versetzte durch ihr Spiel die Zuhörer in eine Welt, in der der Reinheit, Herzenswärme und Lieblichkeit herrscht. Mit warmer, innerer Anteilnahme, tief versunken in die Melodie, spielte sie mit sehr guter Technik. Auch in der Begleitung von Manfred Wacker (Viola) überzeugte die junge Künstlerin von ihrem Können, im Zusammenspiel nur etwas zu wenig dämpfend, so daß öfters der Eindruck entstand, daß beide ausführenden Solo spielten. Manfred

Allseitigkeit und Liebe; daß sie's nicht wissen, ändert daran nichts. Tragödie zwischen mir und diesem Volke. Ach was, man zankt mich, aber hoch oben, im leichten, tiefen Spiel will ich exemplarische Vergeltung feiern.“

Goethe, Gespräche mit Friedr. W. Riemer. (Aus „Goethe-Gespräche ohne Eckermann“, Insel-Verlag.)

Wacker erfreute durch sein warmes, nur auf der D- und G-Salte mitunter etwas flach klingendes Spiel. Liegt es an der Technik oder am Instrument? Edvard Griegs Sonate E-Moll op. 7 wurde von Isolde Winter überraschend gut vermittelt. Ein tief verinnerlichtes Wiedergeben, ein Aufgehen in der Musik bei fast fastinierender technischer Sicherheit ließen die Melodien des nordischen Komponisten zu einem Erlebnis werden. Ebenso die Sonate A-Dur von César Franck, die von Karlheinz Ebert, Violine, und Rolf Kautt, Klavier, mit erstaunlicher Reife vorgetragen wurde. Hier neben gut ausgefallener Technik eine vollkommene Abgestimmtheit der beiden Solisten, ein Zusammenspiel, das auch nicht eines Nuances in seiner Klarheit voneinander abwich.

Wir hoffen, mehr solcher Abende von der GdJ zu hören. Sie darf zu solchen Kräften und ihrem Kammermusikabend beglückwünscht werden. M. M.

Präsidenten

„Was studiere ich eigentlich? Alles und nichts. Ich bin träge und, glat'e ich, zu dumm für die Fachwissenschaften. Das Geistige wird mir zum Überdruß. Mich ekelt jedes gedruckte Wort.“

Präsident der Reichskulturkammer Dr. Goebbels in seinem Roman „Mischel“. „Wenn ich das Wort Kultur höre, ansichere ich meinen Revolver.“ rie. Präsident der Reichskulturkammer Hans Joltat.

SPORT IN BILD UND WORT

VfB Stuttgart übernimmt wieder die Tabellenspitze

VfB Stuttgart-1860 München 3:0 / Stuttgarter Kickers-Waldhof 2:1 / VfR Mannheim-1. FC Nürnberg 0:0 / Schwaben Augsburg gegen Phönix Karlsruhe 2:2 / Schweinfurt-FSV Frankfurt 9:0 / KfV-BC Augsburg 0:9 / Fürth-Bayern 0:1 / Offenbach-Eintracht 1:1

Eine ganze Reihe unerwarteter Ergebnisse brachte in der Oberliga einige Klärung auf dem ersten Tabellenplatz. Der 1. FC Nürnberg konnte gegen VfR Mannheim nur 0:0 spielen. Die geschickte Abwehr der Mannheimer einerseits und die schweren Stürmerleistungen der Nürnberger andererseits führten zu dieser Punkteteilung, die für Nürnberg sehr schmerzhaft werden kann. Für den VfB hat der Punkterfolg keine Verbesserung gebracht, da Phönix zu gleicher Zeit in Augsburg gegen die Schwaben nach ausgeglichener Spiel ein 2:2 erzielte. Die Schwaben dürfen dadurch ihre Aussichten auf den dritten Tabellenplatz einschüffeln haben. Der VfB Stuttgart hatte 1860 München im Neckarstadion zu Gast, da der Sportplatz der Münchener wegen Bauarbeiten nicht freigegeben war, und siegte sicher 3:0. Die Stuttgarter Kickers kamen ohne Coenen gegen den SV Waldhof zu einem glücklichen 2:1-Sieg, der dem Stuttgartern den 2. Tabellenplatz gebracht haben dürfte. Zu einem Schützenfest kam es in Schweinfurt, wo der FSV Frankfurt das Opfer war und mit 0:9 die Überlegenheit des Gastgebers anerkennen mußte. Ebenso überrascht war das Karlsruhe-Publikum, das den KfV

in einer erschreckend schwachen Vorstellung gegen den BC Augsburg mit dem gleichen Ergebnis unterliegen sah. In Fürth entschied im Spiel „Kleeblatt“ gegen Bayern München ein Tor des Mittelstürmers Holzmeister zu Gunsten der Münchener. Im großen Mändertory waren die Leistungen ausgeglichen. Eintracht Frankfurt und die Offenbacher Kickers trennten sich gerechtfertigt 1:1.

Verein	Sp.	ge.	un.	vrl.	Tore	Pkt.
VfB Stuttgart	29	29	4	5	99:34	44
1. FC Nürnberg	28	19	5	4	51:41	43
Kickers Stuttgart	29	18	8	5	84:50	40
Schwaben Augsburg	28	15	7	6	63:38	37
SV Waldhof	29	15	7	7	54:36	37
Bayern München	29	12	19	7	47:34	34
FC Schweinfurt	28	13	5	10	49:36	31
BC Augsburg	28	8	11	10	44:64	27
1860 München	28	10	8	12	56:49	27
Eintracht Frankfurt	28	8	9	13	39:71	26
FSV Frankfurt	28	7	9	12	41:61	23
Kickers Offenbach	29	10	2	16	60:73	23
SpVgg. Fürth	29	8	8	15	45:65	22
Phönix Karlsruhe	29	6	5	17	51:84	17
VfR Mannheim	28	5	8	17	36:70	16
KfV	29	3	7	19	33:103	13

KfV-BC Augsburg 0:9

BC Augsburg: Kets, Fischer, Niggel, Sebald, Gammal, Behner, Dornauer, Schlung, Platzer, Weism, Bissinger.

KfV: Stübliert, Breiten, Haag, Hermann, Bodenbach, Stephan, Litsch, Ehrmann, Weber, Akl, Lichte.

Es ist nichts Neues, und die neutralen Betrachter hatten die ganze Saison Gelegenheit zu dieser Feststellung, daß die auswärtigen Gäste an Spielkultur den Einheimischen mehr oder weniger überlegen waren. Allerdings haben sich viele Mannschaften im Laufe der Spiele erheblich verbessert. Dazu gehört auch der BC Augsburg, der unter der Leitung des unvornehmlichen Bayern-Mittelstürmers Föttinger ganz erheblich an Spielkultur gewonnen hat. Daß die Mannschaft von ihm viel angenommen hat, war besonders im Sturm spiegelbildlich. Der Angriff spielte so, wie es sein soll. Jeder einzelne beherrschte Körper und Leder und verstand sich immer freizustellen. Die Tore waren nicht etwa das Produkt von zufälligen Aktionen, sondern entstanden durch konstruktives Mannschaftsspiel. Daß das Hauptkontingent der Tore auf Platzer und den Halbstürmer Schlung fiel, lag nicht nur an der überragenden Spielweise dieser Spieler, sondern an den geradezu erschreckenden Stellungsfehlern der KfV-Abwehr. Die Verteidigung der Gäste ist nicht mehr als Durchschnitt über für den herkömmlichen KfV-Sturm gewesen als völlig.

Dieser Unterschied wurde in diesem Spiel besonders deutlich. Die Fehlleistungen der Aktionen ist allerdings kein neues Übel, sie trat lediglich durch die insgesamt schlechte Spielform erschreckend deutlich zu Tage. Falls die Oberliga beibehalten würde, wäre damit der Abstieg des KfV endgültig besiegelt. Was die Mannschaft gegen Augsburg bot, war im wesentlichen das gleiche wie in der Überlegung wurde der Ball hin- und hergetreten. Außerdem ergaben wieder einmal Haag und Litsch durch derbe Fouls die Mühen des Publikums. Sie dienten damit am allerwenigsten dem guten Ruf des KfV. Vor derartige Aufgaben wurde Stadler in seinen besten Zeiten nicht gestellt, und er ist für diese hohe Niederlage auch nicht verantwortlich.

Wie die Tore fielen
Den Toren ereignete in der 6. Minute der Mittelstürmer Platzer, der mit einem schmalen Steilpaß auf und davon ging und platziert den 1. Treffer markierte. Der gleiche Spieler erhöhte in der 10. Minute, nachdem der Linksvoran schief an die Latte geschossen hatte, durch unmittelbaren Schuß auf 2:0. Umittelbar darauf kam der KfV durch Lichte zu einem Gegenstoß, das wegen Abseitigkeit annulliert wurde. In der 26. Minute war es wieder Platzer, der auf 3:0 erhöhte.

Nach dem Wechsel stellten die Gäste innerhalb 7 Minuten das Resultat auf 4:0. Zuerst kapitulierte Schlung über den zu spät gestarteten Stadler ein, dann platzierte der Linksaußen unbehaltbar ins lange Eck, und dann war es wieder Schlung, der durch Kopfball einen von der Latte zurückspaltenden Ball verwandelte. Schlung krönte auch in der 72. Minute eine schöne Kombination mit dem 7. Tor, 6 Mi-



In eleganter Haltung erzielt der ausgezeichnete RAC-Mittelstürmer Platzer den 8. Treffer. Breiten und Haag kommen zu spät. Foto: Kasperler.

Schußschwache Nürnberger Stürmer

VfR Mannheim - 1. FC Nürnberg 0:0

Der VfR stellte sich von vornherein auf die Abwehr ein und spielte mit 2 zurückgefahrenen Stürmern. Diese kluge Taktik nahm zwar dem Spiel viel an Schönlust und Reizen, aber der VfR hatte damit wenigstens den halben Erfolg auf seiner Seite und spielte einen wertvollen Punkt. Sein Torstürmer Vetter war der meist beschäftigte Mann seiner Elf, hielt ausdauernd und hatte vor sich in Conrad und Krieg 2 Verteidiger von Format, die sehr hallischer waren und das Leder immer wieder mit weiten Schlägen ins Feld beherrschten. Sehr zutunlich kam der VfR-Hintermannschaft die wieder abschnürende Schlußschwache der Nürnberger Stürmer, die zahlreiche Torchancen nicht zu verwerten verstanden. Nürnberg, dessen Spiel von der präzisesten Lederarbeit und Überlein L. Krenemann und Gebhardt ausging, beherrschte wieder über weite Strecken das Feld, aber die stark massierte Hintermannschaft der Mannheimer, in der auch Krämer als Mittelstürmer ein ausgezeichnetes Spiel lieferte und den verletzten Feth sehr gut vertrat, ließ sich nicht bezwingen, so daß das Spiel einen lustlosen Ausgang nahm.

Der Ruf des „Club“ und die Tatsache, daß in diesem Rückkampf für beide Teile sehr viel auf dem Spiele stand, sicherten ihm mit über 10.000 Zuschauern, die zu Beginn eines lustigen Gewitters über sich ergießen lassen mußten, einen recht guten Besuch, der zwar die Erwartungen nicht ganz erfüllte, weil dem unbedeutenden Wetter viele von dem Marsch nach dem Waldhofplatz abgehalten hatte.

Schiedsrichter Hirsch, Stuttgart, stand vor keiner leichten Aufgabe. Er griff einige Male daneben, brachte aber trotzdem das Treffen gut über die Distanz.

Schwaben Augsburg-Phönix 2:2

Die Phönixhänger werden über diesen unerwarteten Punkterfolg freudig überrascht gewesen sein, denn nach den letzten Spielen war unter Umständen eine Katastrophe zu befürchten. Es kam aber wieder einmal anders. Mit einer papiermäßig nicht gerade vertrauensweckenden Elf gelang nach gleichwertigen Leistungen eine verdiente Punktteilung. Die Schwaben dürften dadurch kaum noch für den 3. Tabellenplatz in Frage kommen. Phönix spielte ohne Kühn, Hänsleroth und Binkert, der nach unserer Informationen sich dem VfB Stuttgart anschließen will. Besonders in der ersten Hälfte verstanden die Karlsruhe durch kluges Spiel sich Vorteile zu verschaffen. Nach 15 Minuten ging Schwaben in Führung. Dem Gastspieler Baier verunglückte eine Rückgabe, die der Halbstürmer zum 1. Tor auswertete. Der gleiche Spieler erhöhte nach Freistoß von Lechner in der 2. Hälfte auf 2:0. Dieser Erfolg war stark absichtsvoll. Phönix kam dann zu einem Kilometer, als Diarstick im Strafraum an Sommerfeld faulte. Der Rechtsaußen Gros verwandelte den Strafstoß sicher und schloß sich gegen Spielende, nach schöner Vorlauf, dem Ausgleich.

Stuttgarter Kickers gegen Waldhof 2:1

Obgleich zur selben Stunde im Stuttgarter Neckarstadion eine große Redeplatzveranstaltung abgehalten wurde, hatte auch der Kickers-Platz zu Degerloch, dessen Rasen durch den niedergeborenen Regen nicht und rutschig war, was an die Körperbeherrschung der Akteure besonders Anforderungen stellte, einen recht starken Besuch aufzuweisen. In diesem geräumigen Platz, bei dem die Spieler auf dem ungewohnten und schiefen Bodenverhältnissen zurechtzufinden hatten. An Stelle des verletzten Coenen hatten die Kickers' Kälzer, mit der Sturmführung betraut. Der ehemalige Neckarstürmer gab sich wohl alle Mühe, sich auf dem neuen Posten zurechtzufinden, aber einen Mann vom Format Coenen konnte er

doch nicht annähernd ersetzen. Waldhof war durch das Fehlen seines Torschützen Höchener stark beeinträchtigt und hatte außerdem auf die Teilnahme seines Mittelstürmers Lippen vorzuziehen, was eine Umstellung der Waldhofelf erforderlich machte. Trotzdem erwiesen sich die Waldhöler als der bekannt spielstarke und gefährliche Gegner. Besonders die Abwehr war ganz hervorragend, und nur der Sturm, der im Feld sehr gut zusammenspielte, verstand es nicht, viele von ihm geschaffene Torchancen zu verwerten, weil sich Unentschiedenheit und wenig Erfolg bei der Höhe bemerkbar machten. Auf alle Fälle hätten die Waldhöler auf Grund der gezeigten Leistungen mindestens ein unentschiedenes Ergebnis verdient gehabt. Die einzelnen Mannschaftsteile waren sich gegenseitig ziemlich einbürgert, und auch das Spiel selbst nahm bei ständig wechselnden Angriffen einen durchaus offenen Verlauf, bei dem keine Mannschaft eine Feldüberlegenheit herausstellen konnte. Beidseits kamen die Tore wiederholt in Gefahr, aber immer wieder erwiesen sich Löhner wie die Verteidiger stärker als die Angreifer.

In der 35. Minute konnte Schaletski mit seinem Schuß ein Tor erzielen, doch erliefte eine Viertelrunde nach der Pause der Waldhöler Siegel auf höchstem Schützer der Kickers-Verordnung hin den Ausgleich. Nun nahmen die Stuttgarter eine radikale Umstellung ihres Sturmes vor. Kälzer wurde in die Abwehr zurückbeordert und Vetter als Sturmführer eingesetzt. Das brachte erhöhten Druck der Kickers mit sich und auch 11 Minuten vor Schluß den Siegestreffer durch Frey, der eine gute Vorlage unbehaltbar umwandeln konnte.

Der kommende Sonntag

bringt mit der Begegnung VfB Stuttgart-1. FC Nürnberg den mit Spannung erwarteten Entscheidungskampf um den Titel. Wer Sieger wird, ist schwer vorzusagen. Für den VfB scheint die Situation zwar günstig, aber der FC Nürnberg, erprobt in vielen entscheidenden Schlägen, hat schon oft gezeigt, daß er da ist, wenn es gilt. In Fürth mußten die Kickers stark gegen sein, um sich den 2. Tabellenplatz zu sichern. Schwab. Augsburg wird es schwer haben, sich auf eigenem Platz gegen die in große Spielform gekommenen Schweinfurter durchzusetzen. Die von Abteilungsleiter verfolgten Vereine könnten zu Punkten kommen. VfR Mannheim hat auf eigenem Platz gegen 1860 München eine rechte Chance. Für Phönix wird es in Frankfurt beim TSV schwer sein. Von Bedeutung für die Platzierung sind die Passagenen KfV - Eintracht, Bayern, München - Waldhof und BC Augsburg - Kickers Offenbach.

Phönix M'mm - Daxlanden 3 2

Wegen des großen Spiels auf dem Waldhofplatz hätte dieses Treffen mit 200 Zuschauern nicht den erwarteten Besuch aufzuweisen. Überraschend wurde von keiner Mannschaft gespielt, aber der Phönix-Sieg geht auf Grund der etwas besseren Mannschaftsleistung doch in Ordnung. In der 1. Hälfte gelang dem Monstertor durch Seite der Führungstürmer, der nach der Pause Daxlanden durch Kasperler ausglich. Phönix Vlb aber erneut die Führung durch einen erfolgreichen Torschuß von Schneider an sich und erhöhte durch den Halblinke Guttmann auf 3:1. Die Daxlander cogen nun mehr an mit dem Erfolg, daß sie durch Reiche auf 3:2 herankommen konnten. Doch zum möglichen Ausgleich reichte es nicht mehr. Schiedsrichter war Mühlbauer (Friedrichsdorf), der sich nicht als ganz parteilich erwies.

Die Leichtathleten waren am Start

Kreismeisterschaften auf dem Platz des KTSV 1846



Auf der 100-Meter-Strecke stieg der an 2. Stelle liegende Beerhorst (KTSV 1846), der auch den 500-Meter-Lauf gewann. Foto: Kasperler.

Die ersten leichtathletischen Bahnwettkämpfe in Karlsruhe seit Kriegsende fanden auf dem Platz des KTSV 1846 statt, wo am Sonntag, 16. Juni, die Leichtathletik-Kreismeisterschaften ausgetragen wurden. Die zu erwartenden Leistungen der Wettkampfbeteiligten vom KTSV 1846, MTV, FC Phönix, KfV, ASV Durlach, PV Ruppert und SpV Ettlingen wurden in manchen Sparten durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse beeinträchtigt. Trotzdem wurden einige beachtliche Ergebnisse erzielt. KTSV 1846 war am stärksten bei den Wettkämpfen vertreten und errang die meisten Siege. Die beste Tagesleistung bei den Männern konnte Nöning (1846) mit 11,3 Sek. im 100-Meter-Lauf für sich buchen. Wolf (1846) vollstreckte mit 48 m im Hammerwurf ebenfalls eine respektable Leistung. Im Weit-sprung kam Nöning (1846) mit 3,75 m hart an die 7-Meter-Grenze heran. Mit Erfolg beteiligte sich auch der Sportbegeisterte für Neudorf, Müller, an Dreikampf für Männer, Altersklasse E-Alte. Komplettiert wurde Dreikampf (KfV) mit Ruhe und Umsicht.

- 500-m-Lauf: 1. Wörner (KTSV 1846), 2. Deteracher (KTSV 48).
- 4x100-m-Staffel: 1. KTSV 48, 1. Mannsch., 48, 2. MTV 48, 3. 1846, 3. Mannschaft.
- 4x400-m-Staffel: ASV Durlach. — Hochsprung: 1. Geist (1846), 1,62; 2. Nöning (1846), 1,62; 3. Banzer (1846), 1,62.
- Weit-sprung: 1. Nöning (1846), 3,76; 2. Reif (1846); 3. Werner Beck (1846), 3,52.
- Kugelstoßen: 1. Wolf (1846), 11,46; 2. Landhäufer (1846), 11,21; 3. Baumstieger (KfV), 10,67.
- Diskus: 1. Wolf (48), 32,94; 2. Wilcks (48), 30,59; 3. Lauterbach (KfV), 29,37.
- Speerwerfen: 1. Lauterbach (KfV), 45,20; 2. Landhäufer (48), 39,75; 3. Inalberger (MTV), 34,20.
- Hammerwerfen: 1. Wolf (48), 48 m; 2. Jung (1846); 3. Landhäufer (1846).
- Dreikampf der Männer (100 m, Weit-sprung, Kugelstoßen): Klasse A, Reuter (1846), Klasse B: 1. Baumstieger (KfV); 2. Bohner (1846); 3. Fritz (1846), Klasse C: Jung (1846), Kl. D: 1. Leopold (1846); 2. Katterer (1846); 3. Müller (1846).
- Frauen: 100-m-Lauf: 1. Homing (MTV), 14,03; 2. Bohner (1846), 14,59; 3. Zimmertmann (1846), 14,0.
- 4x100-m-Staffel: MTV 58,3, Phönix 54,4, 1846 1. M. 30,1.
- Hochsprung: 1. Gaisle (1846), 1,38; 2. Metzler (1846), 1,28; 3. Mai (Phönix). —
- Weit-sprung: 1. Bonner (1846), 4,62; 2. Buch (SpV Ettlingen), 4,41; 3. Hofmann (48), 4,20.
- Diskus: 1. Unbescheid, (FC Phönix), 31,93; 2. Bender (MTV), 30,13; 3. Mai (Phönix), 29,70.
- Kugelstoßen: 1. Unbescheid (FC Phönix), 11,79; 2. Bender (MTV), 10,28; 3. Gaisle (1846). —
- Speerwerfen: 1. Werner (SpV Ettlingen), 31,55; 2. Buch (SpV Ettlingen), 31,40; 3. Fien (SpV Ettlingen). —
- Dreikampf der Frauen: Klasse A: 1. Bohner (1846); 2. Hofmann (1846); Klasse B: 1. A. Fritz (1846).



LiLi Unbescheid stieg im Kugelstoßen und Diskuswerfen und startete außerdem in der siegreichen 4x100-Meter-Staffel des MTV. Foto: Kasperler.

Ergebnisse

- Männer: 100-m-Lauf: 1. Nöning (11,3), 2. Beck, 3. Hantz, sämtliche KTSV 1846. — 400-m-Lauf: 1. Strauß (PV Ruppert), 35,03; 2. Kramer (ASV Durlach), 37,4; 3. Avenmark (1846). —
- 1500-m-Lauf: 1. Beerhorst (1846), 43,12; 2. v. Bronen (MTV), 43,11; 3. Banzer (MTV). —

FC Freiburg oder Rastatt in Südbaden?

Der Kampf um die südbadische Fußballmeisterschaft wird nun eine Angelegenheit zwischen dem Freiburger FC und dem SV Rastatt werden. Das letzte Punktspiel konnten die Freiburger gegen die sich tapfer wehrenden Haalscher Kickers mit 5:1 gewinnen, während Rastatt die wichtige Begegnung gegen den Sportclub Freiburg zu einem durchaus verdienten 3:3-Erfolg gestalten konnte. Dadurch können die Sportclubs nicht mehr eingestiegen. Gewinnt Rastatt sein letztes Punktspiel gegen Offenbach am kommenden Sonntag, dann gibt es am 30. Juni in Offenburg ein Entscheidungsspiel zwischen FFC und Rastatt. Der Sieger dieser Begegnung hat dann gegen den Meister der Stadt Ost um die Meisterschaft der Südbaden auszuspielen. Dort schält sich immer mehr der FC Konstanz als stabiler Elf heraus. 3:1 konnten die Konstanner in Dossaustrassen gewinnen, aber Radolfzell bleibt durch seinen 7:1-Erfolg gegen Dagen zunächst mit im Wettbewerb. Rein Leistungsmaß konnte der Frei-

burger FC im letzten Punktspiel gegen die Haalscher Kickers nicht überzeugen, es war nur gut, daß Kölmann zur Stelle war und für eine Belohnung im vornehmlichen spielenden Freiburger Angriff sorgte. — Sonn. —

Der Hamburger SV gewann das entscheidende Punktspiel gegen Eintracht mit 2:1 und wurde damit Hamburger Fußballmeister.

Hein ten Hoff stieg über Runge, bei dem am Sonntag in Bad Segeberg durchgeführtes Großveranstalter siegte im Hauptkampf Hein ten Hoff (Hamburg) über den Olympiasieger und Europameister der Amateure Erik Runge (Wuppertal). Runge wurde in der fünften Runde k.o. geschlagen, doch rettete ihn der Gong in der sechsten Runde, in der er aufgab. Hein ten Hoff qualifiziert sich mit diesem Sieg für den Meisterschaftskampf mit Walter Neusel.

Das Rückspiel Sönderlingen — Sönderlingen der Frauen besetzten Zonen findet Anfang September in Freiburg statt.

HEIDELBERG berichtet:

Handball

TSV Handschuhsheim—SG Nußloch 7:6 (3:1)

Das Spiel der beiden Anwärter für den Aufstieg in die Verbandsliga litt unter den schlechten Platzverhältnissen. Während des ganzen Spieles zeigte sich eine leichte Überlegenheit Handschuhsheim's; der Sieg war jedoch stark gefährdet, nachdem Nußloch die Halbzeitführung H'theims nicht nur aufholte, sondern auch bald nach Halbzeit in Führung ging. Ein gegen Nußloch verhängter 13 m-Wurf gab den Gastgeber jedoch erneuten Auftrieb und brachte eine 7:3-Führung für Handschuhsheim. In den letzten Minuten des Spieles holte Nußloch noch 1 Tor auf, sodaß es zu dem oben angegebenen Endergebnis kam. Beide Mannschaften zeigten ein flüchliches, wenn auch etwas hartes, Spiel, dessen Ergebnis ebenso gut umgekehrt hätte lauten können.

SG Kirchheim—SV. Rot 1:15 (0:6)

Die Kirchheimer mit 2 Ersatzleuten antratend, hatten trotz guten Spieles gegen die sich nach dem Unentschieden gegen Nußloch gewaltig zusammenreißende Roter Mannschaft keinerlei Aussichten auf Erfolg. Rot unterstrich mit diesem Sieg erneut die führende Stellung im Heidelberger Handball. Die Kirchheimer zeigten trotz der hohen Niederlage ein gutes Spiel.

SG Wiesloch—SG. St. Leon 9:3 (4:1)

Nach den letzten Erfolgen der Gäste-Mannschaft bildet diese Niederlage die große Überraschung des Tages. Wiesloch hatte für dieses harte Spiel erfolgreich umgestellt und verdankt den Erfolg nicht zuletzt seinem ausgezeichneten Torwart. Die Gastgeber führten vorübergehend sogar 9:1 und erst in dem letzten Teil des Spieles gelang es den Gästen, das Ergebnis etwas günstiger zu gestalten.

Kreisklasse:

Turnerbund Heidelberg—SG. Wieblingen 3:7 (2:3)

Das Spiel der Mannschaften litt unter dem glatten Boden. Der Turnerbund zeigte gleich zu Beginn 2 Tore vor, konnte jedoch nicht verhindern, daß Wieblingen noch vor Halbzeit in Führung ging. Nach der Pause hatte der Turnerbund zeitweise mehr vom Spiel, schaltete aber mit seinen Angriffen immer wieder an dem ausgezeichneten Wieblinger Tormann. Wieblingen spielte dagegen glücklicher und konnte nach Halbzeit noch 4 weitere Tore erzielen.

TSV Handschuhsheim II—SG Ziegelhausen 3:8

Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Die Ziegelhäuser Mannschaft zeigte jedoch nicht die sonstigen guten Leistungen.

ASV Eppelheim—TV Bammental 4:5 (abgebrochen)

SG Eberbach—SV Neckargemünd 7:6

Freie Turnerschaft Heidelberg gegen SG Kirchheim II 4:8

Beide Mannschaften zeigten ein recht flottes Spiel, dessen Ergebnis ebenso gut hätte umgekehrt lauten können.

Frauen:

TB Heidelberg I—SG Wieblingen I 1:1 (0:0)

TB Heidelberg II—SG Wieblingen II 0:3 (0:1)

TSV Handschuhsheim—SG. Ziegelhausen 6:0

Jugend:

TSV Handschuhsheim—SG Nußloch 8:3

TSV Handschuhsheim B—SG Ziegelhausen 3:20

Turnerbund Heidelberg—SG Wieblingen 7:6

Turnerbund Heidelberg II— SG Wieblingen II 2:2

Schüler:

Turnerbund Heidelberg—SG Wieblingen 1:1

Mannheim berichtet:

Fußball:

Kreisliga Mannheim: SC Käfartal gegen FVag 1898 Seckenheim 3:2; SV Ilvesheim—Germania Friedrichsfeld 2:3.

Gesellschaftsspiel: Vikt. Aschaffenburg—VfL Neckarau 2:4.

Handball:

Gesellschaftsspiel: SG Leutershausen—VfL Neckarau 5:8.

Ringsport:

Mannschafts-Ringen: ASV Feudenheim—Stadtmannschaft München 2:4; Elche Sandhofen—KSV Bruchsal 4:3.

Boxsport: Mannheim Sportgesellschaft—KSG Leimen 12:8.

Fußball

Bei den Spielen um die Kreismeisterschaft zeigt sich der ASV Eppelheim mit 14:2 im Spiel gegen Rockenau überlegen. Rohrbach konnte Waldorf 5:3 bezwingen und Sinsheim verzichtete im Spiel gegen Sandhausen auf die Punkte.

Waldbach — Eppelheim 3:2

Vor 2000 Zuschauern liefen beide Mannschaften bis zum Abbruch ein schnelles und spannendes Spiel. In der 20. Minute ging Waldbach in Führung, die auch bis zur Halbzeit durch die sichere Abwehr von Waldbach gehalten werden konnte. Nach der Pause ging Eppelheim aus und 10 Minuten später stand es schon wieder 2:1 für Waldbach. Eppelheim konnte durch ein Eckball wieder den Ausgleich herstellen. Waldbacher Stürmer machten nun wieder Angriff auf Angriff und 10 Minuten vor Schluß konnte Waldbach den 2. und siegbringenden Treffer einbringen. Eppelheim setzte nun nochmals alles ein, und es waren nochmals 10 Minuten, wo Waldbach

Von Tom Sullivan zu Joe Louis

Sensationelle Kämpfe um die Boxweltmeisterschaft aller Klassen

Der Weltmeister im Boxen, Joe Louis verteidigt am 18. Juni seinen Titel gegen seinen Landsmann Billy Conn. Wir bringen aus Anlaß dieses internationalen Ereignisses einige Erinnerungen an große frühere Kämpfe um die Meisterschaft.

Der erste reguläre Titelkampf um eine Weltmeisterschaft im Boxen fand im September des Jahres 1902 zwischen dem Kalifornier Jim Corbett und dem bis dahin unbekanntesten Amerikaner Tom Sullivan statt. Zwar gab es schon vor jenem Tage an zahlreichen Orten Englands und der USA Boxer, die sich als Weltmeister in ihrer Sportart bezeichneten, aber erst das Auftreten des Marquis von Queensberry, der im Jahre 1889 die beste allgemein gültigen Regeln für große Titelfekampfe aufstellte, brachte eine gewisse Ordnung in das bis dahin herrschende Chaos, und es besagte Corbett in einem dramatischen 21-Rundenkampf den ihm körperlich weit überlegenen Sullivan zusammenzuschlagen, wurde er als erster Boxer allgemein als Weltmeister im Schwergewicht anerkannt. Dreimal verteidigte „Gentleman Jim“, wie ihn seine begeisterten Anhänger nannten, dank seiner überlegenen Boxkunst seinen Titel erfolgreich gegen verschiedene Herausforderer, bis er im März 1907 auf Robert Fitzsimmons traf, einen ehemaligen Hubschmied, der in rascher Folge sich die Weltmeisterschaft im Mittelgewicht und im Halbschwergewicht geholt hatte und nun kämpfte um die höchste Würde im internationalen Boxsport loszustritten. Allgemein hielt man in Fachkreisen eine Niederlage des Weltmeisters für ausgeschlossen, aber Jim Corbett selbst mußte seine Niederlage des Weltmeisters für ausgesprochen, aber Jim Corbett selbst mußte seine Niederlage des Weltmeisters für ausgesprochen, aber Jim Corbett selbst mußte seine Niederlage des Weltmeisters für ausgesprochen,

Turnen

Am Samstag abend fand in der Klingenteich-Turnhalle anlässlich des 100-jährigen Bestehens des HTV 46 ein Schauturnen statt, das überaus starken Besuch aufwies. Von den Kleinsten bis zur Musterriege wurden Ausschnitte aus der Gymnastik und dem Geräteturnen gezeigt.

Besonders hervorzuheben ist das Turnen der Musterriege am Reck, die Keulenübungen der Turnerinnen und das Tischspringen. In weiteren Veranstaltungen sieht der HTV 46 in den nächsten Wochen den traditionellen Staffellauf „Rund um Heidelberg“.

Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Einladung zum Verbands-Fußballtag in Eppelheim am Sonntag, den 7. Juli 1946. In Zuge des Aufbaues der sportfachlichen Organisation für den Badischen Sportverband sollen zunächst die Verbandsfachtagung zur Durchführung herab. Der Verbands-Fußballtag findet am Sonntag, 7. Juli 1946, in Eppelheim bei Heidelberg, vormittags 9 Uhr beginnend, im Gasthaus zum Pfau statt. Tagesordnung: 1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes. 2. Badischer Sportverband und Südd. Fußball (hier) Liga. 3. Verbands-Fußballverbandung a) Spielklasseneinteilung b) Straf- und Sportbestimmungen c) Schiedsrichterverfahren. 4. Wirtschaftsprüfung (Meidgedler, Spielabend). 5. Wahl des Verbands-Fußballausschusses a) des Vorsitzenden (Fachwart) b) des Stellvertreters c) des Schiedsrichter-Obmannes d) des Jugend-Obmannes Fußball e) des Presse-Obmannes Fußball f) der Staffelführer für Verbandsliga und Bezirksklassen. 6. Ortsbestimmung für den Verbands-Fußballtag 1947. 7. Verschiedenes. Anträge für den Verbands-Fußballtag müssen bis längstens Samstag, 26. Juni 1946, schriftlich an den Badischen Sportverband, Karlsruhe, Kaiserstr. 11, Zimmer 401, überreicht werden. Teilnahmeberechtigt sind: 1. Alle von der Militärregierung verläßtigen zugelassenen Fußballvereine bzw. Fußballabteilungen von Sportvereinen in Nordbaden mit je einem Vertreter, weitere Delegierte oder Zuhörer können des Raumverhältnisses wegen nicht zugelassen werden. 2. Die auf den Kreisfachtag gewählten Mitglieder der Kreis-Fußballausschüsse. Stimmberechtigt sind nur diejenigen Vereine, deren Statistik 1946 bis zum Verbands-Fußballtag beim Badischen Sportverband vorliegt. Mitarbeiter und Vereine haben je eine Stimme. Die Kosten für die Kreis-Fußballausschüsse tragen die Kreise. Für die Kreisvertreter die Vereine. Wegen der Bestellung von Mittagessen ergeben besondere Anweisungen durch die Kreise. Für den Kreis Heidelberg ersucht für den 7. Juli 1946, ab 12.00 Uhr, Spielverbot für Fußball, da mit dem Verbandsfest ein Auswahltag verbunden ist. Mit der Durchführung des Verbands-Fußballtages ist Kommandant Emil Schmetzer, Mannheim, beauftragt. Bez. Franz Müller, Sportbeauftragter für Nordbaden. Die Kreisfachtagung Fußball werden hiermit gebeten, sofort an den örtlichen Geschäftsführer, Emil Schmetzer, Mannheim, Eichenhofstraße 51, zu melden, mit wieviel Personen sein Kreis beim Verbandsfest am 7. Juli 46 in Eppelheim bei Heidelberg erscheinen wird. Grundsätzlich darf jeder Verein wegen Platzmangel nur durch eine Person vertreten sein. Wegen Gestaltung des Mittagessens ist es nötig, daß jeder Vereinsvertreter Marken für 50 g Fleisch, 5 g Fett und Kartoffeln mitbringt. Gleichseitig ist an Herrn Schmetzer zu melden, wieviel Personen am Mittagessen zu erhalten wünschen. Bez. Müller.

55 Jahre Karlsruher Fußballverein

54-jähriges Jubiläum des Karlsruher Fußballvereins. Die große Überraschung der amerikanischen Leichtathletik ist die schwarze Mittelstreckenläuferin Mac Kinley. Der 23-jährige Neger überraschte beim Saisonbeginn mit 49,9 Sek. Vier Wochen später versuchte Herbert Mac Kinley, der der Universitätsmannschaft von Illinois angehörit, einen Angriff auf den 400 Yards-Weltrekord, den Ben Eastman-USA mit 44,4 Sek. hielt. Der Angriff verfehlt hatte Erfolg. Mac Kinley lief die 400 Yards (367,3 m) in 46,2 Sek. Diese Zeit ist besser als die 400 m-Weltrekord von Harib-Deutschland, denn die 46,2 Sek. für 400 Yards entsprechen einer Zeit von 45,9 Sek. für 400 Meter. Der Weltrekord Harib's stellt aber auf 46,0 Sek. Der russische Schwimmer Mechkow, der vor wenigen Wochen den Weltrekord im 200-m-Becken mit 2:02,8 Min. verbesserte, hatte (2:03,8 Min.) stellte bei Schwimmwettkämpfen in Moskau auch einen neuen 100-m-Weltrekord auf, Mechkow bewältigte die Strecke in 1:07,7. Der alte Weltrekord des Amerikaners Hough mit 1:07,3 Minuten war am 15. April 1939 aufgestellt worden. Erwin Neufuss, der mehrfache deutsche Schwimmmeister, gewann beim Abschwimmen in Hamburg die 50 m Brust in 27 Sek. — Anne Curtis stellte 3 neue USA-Rekorde auf: 150 Yards Freistil 1:35,2; 200 Yards 2:13,5; 400 Yards 3:11,1. Über 50 Yards Brust gab es ebenfalls 3 neue Rekorde. Keith Carter brauchte 2 Sekunden und Jenna Wilton 22,8 Sek. Das Begonnen von Ben Reno-Peggie G. Ford in Oberlinden gewann in der Sportwagenklasse Quatrawale auf Fiat mit 74,580 Sek. Mit 2 Frauen spielte erstmals die Verbotung der Sowjetunion im Schachdecksport gegen England, der vor 18. bis 22. Juni ausgetragen wird. Der britische Minister Stokin, der selbst Schachspieler ist, wird dem Wettkampf in London eröffnen. — Für September wurden die besten Schachspieler der USA nach Moskau eingeladen.

zur Antragstellung kommenden abschließenden Verbandstag des KFV — Eintracht Frankfurt zwei leichtathletische Wettbewerbe durchgeführt, die in ihrer Beseizung Meisterschaftsform annehmen. Vor dem genannten Spiel wird eine 4mal 100-Meter-Staffel gestartet mit der Besetzung Stuttgarter Kickers, VfR Mannheim und KTSV 46 Karlsruhe. In der Pause des genannten Spieles findet dann ein 200-Meter-Lauf statt. Mit Goldemund, 1909 München, erscheint der bayrische Meister über 1000 m. Ein weiterer Landesmeister ist Queffeler von der Stuttgarter Kickers und auch die Pfalz entsendet mit Hann aus Frankenthal ihren Meister. In Beorhorst, KTSV 46, dem badischen Weltmeister 1946, erstehen dem Vorgespannten ein Konkurrent, der durchaus reelle Aussichten hat, sich in diesem „Renner der Meister“ zu behaupten. In diesen Bemühungen wird er von weiteren badischen Läufern unterstützt. Richter, Taupf, Plankstadt, und Sperer vom TSV Schöneberg, die sich bei den bad. Waldlaufmeisterschaften als die hartkämpfigsten Gegner von Beorhorst erwiesen haben, sind hier zunächst zu nennen.

Vom internationalen Sportgeschehen

Mac Kinley übertrifft Harbig. Die große Überraschung der amerikanischen Leichtathletik ist die schwarze Mittelstreckenläuferin Mac Kinley. Der 23-jährige Neger überraschte beim Saisonbeginn mit 49,9 Sek. Vier Wochen später versuchte Herbert Mac Kinley, der der Universitätsmannschaft von Illinois angehörit, einen Angriff auf den 400 Yards-Weltrekord, den Ben Eastman-USA mit 44,4 Sek. hielt. Der Angriff verfehlt hatte Erfolg. Mac Kinley lief die 400 Yards (367,3 m) in 46,2 Sek. Diese Zeit ist besser als die 400 m-Weltrekord von Harib-Deutschland, denn die 46,2 Sek. für 400 Yards entsprechen einer Zeit von 45,9 Sek. für 400 Meter. Der Weltrekord Harib's stellt aber auf 46,0 Sek. Der russische Schwimmer Mechkow, der vor wenigen Wochen den Weltrekord im 200-m-Becken mit 2:02,8 Min. verbesserte, hatte (2:03,8 Min.) stellte bei Schwimmwettkämpfen in Moskau auch einen neuen 100-m-Weltrekord auf, Mechkow bewältigte die Strecke in 1:07,7. Der alte Weltrekord des Amerikaners Hough mit 1:07,3 Minuten war am 15. April 1939 aufgestellt worden. Erwin Neufuss, der mehrfache deutsche Schwimmmeister, gewann beim Abschwimmen in Hamburg die 50 m Brust in 27 Sek. — Anne Curtis stellte 3 neue USA-Rekorde auf: 150 Yards Freistil 1:35,2; 200 Yards 2:13,5; 400 Yards 3:11,1. Über 50 Yards Brust gab es ebenfalls 3 neue Rekorde. Keith Carter brauchte 2 Sekunden und Jenna Wilton 22,8 Sek. Das Begonnen von Ben Reno-Peggie G. Ford in Oberlinden gewann in der Sportwagenklasse Quatrawale auf Fiat mit 74,580 Sek. Mit 2 Frauen spielte erstmals die Verbotung der Sowjetunion im Schachdecksport gegen England, der vor 18. bis 22. Juni ausgetragen wird. Der britische Minister Stokin, der selbst Schachspieler ist, wird dem Wettkampf in London eröffnen. — Für September wurden die besten Schachspieler der USA nach Moskau eingeladen.

Minuten war am 15. April 1939 aufgestellt worden. Erwin Neufuss, der mehrfache deutsche Schwimmmeister, gewann beim Abschwimmen in Hamburg die 50 m Brust in 27 Sek. — Anne Curtis stellte 3 neue USA-Rekorde auf: 150 Yards Freistil 1:35,2; 200 Yards 2:13,5; 400 Yards 3:11,1. Über 50 Yards Brust gab es ebenfalls 3 neue Rekorde. Keith Carter brauchte 2 Sekunden und Jenna Wilton 22,8 Sek. Das Begonnen von Ben Reno-Peggie G. Ford in Oberlinden gewann in der Sportwagenklasse Quatrawale auf Fiat mit 74,580 Sek. Mit 2 Frauen spielte erstmals die Verbotung der Sowjetunion im Schachdecksport gegen England, der vor 18. bis 22. Juni ausgetragen wird. Der britische Minister Stokin, der selbst Schachspieler ist, wird dem Wettkampf in London eröffnen. — Für September wurden die besten Schachspieler der USA nach Moskau eingeladen.

Schwimmen

Klubkampf zwischen Karlsruhe und Heidelberg. Nach dem Fehltritt vom 25. Januar wird nun der KSV Neptun 1899 am Sonntag, den 25. Juni, 15 Uhr, im Siedl, Vierordthals mit einem Klubwettkampf gegen den bekanntesten SV Nikar Heidelberg das Verdictum nachholen. — Großstadtkämpfe der Damen und Herren, sowie als Rahmenkämpfe ein Kunstspringen, Figurenlegen der Damen-Abteilung des SV Nikar, ein Jugendrennen des KSV Neptun 1899 werden ein abwechslungsreiches Programm darstellen. Die Karlsruhe Lebensrettungsgesellschaft wird ebenfalls mit einer Verbotung „Lebensrettung eines Ertrinkenden“ aufwarten. Den Höhepunkt der Veranstaltung bilden wohl die beiden Wasserpolos. Im ersten Spiel stehen sich die B-Mannschaft des Veranstalters, der Mannschaft des KTSV 46 gegenüber. Im Hauptspiel treffen sich dann die bekannten Mannschaften von Nikar und KSV Neptun 1899. Die zu der Veranstaltung am 25. Januar gelösten Eintrittskarten, können am Dienstag, den 25. Juni, ab 19 Uhr, im Vierordthals während des Übungsabends des KSV Neptun 1899 eingekauft, bzw. umgetauscht werden. — Klubk.

Spock hatte Weingarten einen schweren Stand. Mit 10:4 Toren entschied Spock das Spiel zu seinen Gunsten. In der Staffell IV kam Wörsingen gegen Spv Aue durch ein 12:4 zu den Punkten. Eingenickt schloß Staffort mit 5:2. Der ASV Düren unterlag knapp mit 6:5 Toren gegen Knielingen. Frauen. Die Frauen von Phönix setzten ihren Siegeszug fort und waren gegen Blankenloch mit 14:1 Toren erfolgreich. Warum die Frauen von Friedrichstal wieder nicht antreten konnten, ist unverständlich. Eine Absage hätte zumindest der sportliche Anstand erfordert. *Eggenstein — Staffort 1:2. Grünwinkel — Linkeheim 6:1. Neureut — Mühlbach 2:0. Götzingen — Durlach 2:0. KTSV — Fröpspvgv Karlsruhe 0:1. Biersheim kam gegen Bulach zu einem 4:0-Erfolg.

Table with match results: A-Jugend: Wörsingen—Aue 13:1; Eggenstein—Staffort 2:3; Grünwinkel—Linkeheim 11:2; Malach—Bruchhausen 11:2; Spock—Weingarten 10:4; MTV—Friedrichstal 12:6; Götzingen—Durlach 3:6; Eßlingen—Eßlingenweiler 11:3; KTSV 46—Fröpspvgv Khr 7:6; Biersheim—Blankenloch 11:9; Biersheim—Bulach 11:10. B-Jugend: Biersheim—Rheinheim 7:4; KTSV 46—Fröpspvgv Khr 0:5; Eßlingen—Blankenloch 21:0; Götzingen—Durlach 6:7; Schöl. Grünw.—Linkeh. Ju. 1:3

Verbands-Boxsport-Ausschuß gebildet. Unserem Bericht über den Verbands-Boxsporttag in Heidelberg in der letzten Nummer tragen wir noch die Zusammenfassung des nordbadischen Boxsportausschusses wie folgt nach: Vorsitzender: Willi Balerlein, KSV 86 Mannheim. Stellvertreter: H. Metzner, TopGee Dossenheim. Kampfrichterobmann: Aug. Leinz, VfR Mannheim. Jugendobmann: Jul. Müller, KTSV 46 Karlsruhe. Presseobmann: F. Ach, Heidelberger Boxring.

Aus dem Wurfbereich der Handballer

Überraschungen am laufenden Band

Die Frage des Aufstiegs zur neu zu bildenden Verbandsliga für die Gruppe Süd hat das Spiel des vergangenen Sonntags ihre Note gegeben. Hart und verbissen wurde um den ersten und zweiten der Staffeln gekämpft, um die Möglichkeit des Aufstieges zu wahren. Hart und heftig gingen hier die Spiele und blieben auch die Überraschungen nicht aus.

In der Staffell I mußte der erste geschwächte TuS Beiertheim gegen Bulach eine knappe aber verdiente 7:4-Niederlage hinnehmen. Bulach kämpfte unter Einsatz aller Kräfte und schaffte so die Sensation des Tages. Eßlingen konnte gegen Eßlingenweiler einen 10:6-Sieg verbuchen. In Malach war Brochhausen als Gast und nahm in sportlichem Anstand eine 14:0-Niederlage hin.

Auch die Staffell II hatte ihre Überraschungen. Der Staffelführer Linkeheim mußte in Grünwinkel nach einem Halbzeitstand von 2:1, nachdem Linkeheim noch mit 2:4 in Führung lag, nach dramatischem Spiel eine 6:4-Niederlage einstecken. Daran kam in Heinstetten mit 3:2 Toren zu den Punkten und steht mit einem Mehrspiel auf Grünwinkel punktgleich auf dem zweiten Platz. Neureut konnte gegen Mühlbach mit 4:3 erfolgreich sein. KTSV 46 hat mit einem 6:1-Erfolg gegen Fröpspvgv Karlsruhe seine Formverbesserung erneut unter Beweis gestellt. In der Staffell III hatte der Staffelführer Biersheim in der Blankenlocher Mannschaft einen erst zu nehmenden Gegner, der lange mit 7:5 Toren bezwungen wurde. Friedrichstal hat seine Anwartschaft auf den zweiten Platz gewahrt, denn MTV verlor mit 8:4 Toren. Daß in Götzingen schwer zu Punkten zu kommen ist, mußte auch die Tych. Durlach durch eine 4:4-Niederlage erfahren. In

Jugend erlebt die neue Zeit

Karlsruher Pfadfinder auf Pfingstfahrt

„... komm, komm, lockt der Schritt, komm Kamerad wir ziehen mit ...“ Neugierig schaut man uns nach, einer singenden Jungenschar in blauer Fahrtenkluft, mit „Affen“ und Fahrtenpott. „Wer seid ihr denn? Wo wollt ihr hin?“ ruft man uns zu. „Wir sind Pfadfinder, wir gehen auf Pfingstfahrt!“ schallt es froh zurück. Ja, wir sind froh! Endlich einmal wieder frei und unbeschwert über Land fahren zu dürfen. Wie lange ist es doch schon her, daß wir die alten bündischen Lieder zum letztenmal gesungen haben. Vielleicht will deshalb unser Singen heute kein Ende nehmen. Wie sagt doch Eichendorff: „... ach was kann es Schöneres geben, als ein Wandervogel sein“. ... Und der Geist des alten Wandervogels lebt in uns und treibt uns hinaus auf die Straße.

Am Freitag abend sind wir von Karlsruhe aufgebrochen. Zunächst geht es mit der Bahn bis Heidelberg und dann hinaus an die Autobahn. Wir trampeln mit Kiewagen, Milchauto, Ferntransporter und Lieferwagen. Und als die Nacht hereinbricht, bereiten wir uns aus Moos und Heu ein Lager am Straßenrand.

Beim Morgengrauen ziehen wir weiter. Ein Gemütsauto nimmt uns mit bis kurz vor Frankfurt. Dort schlafen wir uns in die Büsche und streifen querfeldein dem Taunus zu. Unser Ziel ist Oberems, ein Dorf in der Umgebung von Königstein. Dort wollen wir uns mit Kameraden aus Stuttgart und Frankfurt zu einem zünftigen Pfingstlager treffen. Bis Soden sind wir noch in der Ebene, dann führt unser Weg steil auf in die Berge. Heiß brennt die Sonne und hart drückt der „Affe“. Bracke geht an der Spitze und bahnt den Weg. Ihm folgen mit weitausholenden Schritten Pakker, Tippy und Bubi. Ich bilde den Schluß des Trecks. Bubi ist der kleinste. Von hinten sieht er aus wie ein wandelnder Fahrtenpott; man sieht nur seine zwei Beine. Wir schlagen einen guten Schritt an und erreichen so bis zur Mittagszeit Königstein. Unser Gepäck dürfen wir im katholischen Schwesternhaus unterstellen, wo man uns auch die Möglichkeit gibt, uns vom Staub der Straße zu säubern. Nach einem kurzen Imbiß steigen wir hinauf zur Burg, von deren Turm aus wir einen herrlichen Ausblick auf unsere schöne weite Heimat genießen.

Der Nachmittag findet uns wieder auf dem Marsch. Wir haben die Landstraße verlassen und dringen auf schmalen Waldwegen und auf steilen Pfaden in das stille und unberührte Oberemstal ein. Zunächst gilt es nun, die Lagerstätte auszukundschaften. Nach Waldläufersitte haben wir uns zu einer langen Reihe auseinandergesogen. In einiger Entfernung sehen wir plötzlich Rauch aufsteigen. Dort scheinen die anderen Gruppen zu lagern. Pakker, Bubi und Tippy bleiben zurück und bereiten auf einer kleinen Lichtung das Abendessen vor. Auf dem Speisezettel steht Grießpudding. Na, ich bin ja gespannt. Bracke und ich ziehen auf Kundschaft aus. Langsam schleichen wir die Stelle an, von wo wir vorhin Rauch aufsteigen sahen. Ja, es sind die Gesuchten. Zwei Kotben stehen schon. Die Stuttgarter scheinen auch schon da zu sein. Wir umschleichen das Lager von

allen Seiten, doch es ist schwer, heranzukommen. Um nicht entdeckt zu werden, ziehen wir uns wieder zurück. Inzwischen ist unser Abendbrot fertig geworden. Bubi hat alles aufs Beste vorbereitet und nach einem kurzen Spruch fallen wir mit vereinten Kräften darüber her. Tippy darf den Pott ausschlecken, was er auch mit einer unnachahmbaren „Grandezza“ unter unseren ansportelnden Zurufen tut.

In den Abendstunden pirschen wir uns dann vereint an das Lager heran und brechen dann mit wildem Geschrei aus dem Hinterhalt über die nichtsahnenden Lagerbewohner her.

Ist das ein Hallo und Begrüßen: Uli mit seinen aus Stuttgart, unter ihnen Stupps, gerade zehn Lenze alt, und Berry, Heijo, Lajos, die alten „Bündischen“ aus Frankfurt, mit ihrer Horde.

Und als die Dämmerung hereinbricht und die Nacht sich über das Tal senkt, da sitzen wir am Lagerfeuer. Über uns die Sterne und fliehenden Wolken. Das Feuer spiegelt sich in unseren Gesichtern. Die Gipfel der Tannen wiegen sich in seinem Widerschein und um Totentafel hängt der Widderkopf. Reihum geht die Teeschale. Gitarren und Balalaika klingen auf und das Tal ist in weiter Runde erfüllt von unseren Liedern. Es sind die alten Lieder des Zupfgeigenhansel, die Lieder, die sich die bündische Jugend selbst geschaffen hat und dann all die Lieder und Sänge, die

deutsche Jungen von ihren großen Fahrten, von fernem fremden Völkern mit heimgebracht haben. Und an unserem Feuer sitzen alte Wandervögel, die einst mit der „Deutschen Jungenschaft“ nach Süden gefahren sind, denen der Staub der Wüste in den Augen brannte, die Italien und den Balkan durchstreiften und die in fernöstlichen Steppen den Kosaken ihre Lieder ablauschten. Und die Nacht und die Lieder umfassen uns. Wer je den Zauber einer solchen Nacht verspürte, ist ihm auf ewig verfallen. Stunde um Stunde verrinnt. Fest in Decken eingerollt schlafen die am Feuer. Wir älteren können uns nicht trennen. Wir schauen uns in die Augen. Gestern waren wir uns noch fremd gewesen. Diese Nacht hat gezeigt, daß wir zueinander gehören; über Stände und Landsmannschaften hinweg hat sie uns zusammengeführt, hat unsere Seelen erklingen lassen — und es war bei allen derselbe Klang. Sie hat uns zu Weggenossen gemacht.

Bei frohen Spielen den Wald durchstreichend verbringen wir die Feiertage. Am Pfingstmontag müssen wir wieder scheiden. Wir benützen die Bahn. Doch während unser Zug uns eilend der Heimat zuträgt, weilen wir in Gedanken am Wildwasser der Ems und unter den schattigen Wipfeln des Taunuswaldes. Und durch das Rattern der Wagen klingt unser Lied auf: „... komm, komm, lockt der Schritt, komm Kamerad, wir ziehen mit ...“ shantie.

Semesterferien

Soll ich sagen, daß ich Student der Architektur bin? So fragte ich mich, als ich mich am ersten Tag meiner Praktikantenarbeit zu den Zimmerleuten der Firma L. gesellte. Nein! Ich behalte das besser für mich, so entschied ich, sonst faßt man mich vielleicht zu zart an, oder aber man lächelt über meine handwerkliche Unkenntnis. Ich sagte also nur: „Guten Morgen! Ich heiße Hellmut und arbeite jetzt mit euch.“

Aber man hatte gar bald heraus, wie es mit meinem Können stand, und so lernte ich zuerst mal das Nageln. Du lüchelt, Leser? Weißt du, wie schwierig es ist, einen alten, ausgeglähnten Nagel gerade ins Holz zu treiben, und dabei noch im Takt mit dem Hammer eines anderen Zimmermanns zu klopfen? Und das oft in den schwierigsten Körperlagen! So lernte ich denn auch mit dem Stemmeisen umzugehen, ich lernte die Axt, die Bundaxt gebrauchten, und ich lernte sägen. Ich glaubte, das alles längst zu können, aber wie staunte ich, als man mir den richtigen Gebrauch dieser Werkzeuge erklärte.

Dann durfte ich zu einer der Baustellen mitgehen. Ein leichtes Frieren lief mir über den Rücken, als ich sah, wie die Zimmerleute auf den schmalen Dachpfetten der fast 20 m hohen Fabrikhalle hin und her gingen, Balken trugen, hämmerten, klopfen und sägten, als gingen sie auf der sicheren ebenen Erde. — Ich stieg etwas beklommen hinauf und gewöhnte mich erst ein Weilchen an die Tiefe, die unter mir gähnte. Ganz langsam wurde ich frei. Auch ich fing an, über die schmalen Balken zu gehen, und ein kleines Gefühl des Stolzes überkam mich. Tief unten bewegten sich die Menschen in ihren Alltagsorgen, sie hasten und wühlten und eilten, und sie kleben an der Erde. Wir aber, wir stehen frei hier

oben, in Sonne und Wind; die Vögel umfliegen uns, und es herrscht eine herrliche Stille. Alles was in uns drunten auf dem Boden noch spannte und drückte, das löst sich hier oben, und ein herrliches, beglückendes Freiheitsgefühl nimmt Platz in uns. Kein Geschrei, kein Strell, kein Geschwätz, nichts von all dem dringt zu uns herauf. Nur ab und zu unterbrechen die uralten Zimmermannsrufe, wie z. B. „Holz kommt!“ oder „Holz hin!“ die Stille. Das Hämmern und Klopfen klingt wie Musik hier oben. Und dazu der herrliche Harzduft der Holzzer.

In den Schnaupausen erklärten mir Willi oder Otto — wie sie sonst noch heißen, das weiß ich selbst bis heute noch nicht — interessante Dinge aus ihrem Handwerk. Ich wunderte mich, welch umfassende Kenntnisse diese Männer haben. Sie konnten mir schwierige statische Berechnungen erklären, sie zeigten mir vieles, was schon lange weit jenseits des rein Handwerklichen liegt. Und da stieg meine Achtung vor diesem Handwerk noch um ein Beträchtliches.

Heute, nachdem diese herrlichen Wochen der schönsten und freiesten Arbeit vorüber sind, wo ich wieder zurückkehre in die nach Wissenschaft riechenden Hallen der Fridericianae, da nehme ich mir fest vor: Wenn es aus irgend einem Grunde nicht sein könnte, daß ich mein Architekturstudium einmal vollenden darf, so wende ich mich ganz bestimmt dem liebgewonnenen Zimmermannsberuf zu.

Das Eiscafé

Wir kommen von der Burg herunter in das alte Städtchen. Da plötzlich ein Schild: Heute Eis!

Tippy schaut Pakker an, Pakker grinst Shantie zu, Shantie stupst Bubi, Bubi blinzelt mir zu, und ich sehe alle vier — grad noch von hinten. Das alte Lied.

Die Rucksäcke liegen unter den Mannortischen. Denn es ist ein Kur-Eis-Café, mit Kellnern und Messing und Plüschsofa und Aschebechern „Ruhe sanft!“

Bubi mit den letzten Kuchenmarken schiebt zum Büffet. Kuchen, richtiger Kuchen, mit rotem Schmier drauf und süß.

Aber Eis? — Eis gibt es erst ab 3 Uhr! Und um 2,16 Uhr geht unser Bus.

Großes Palaver. Jedenfalls war Pakker plötzlich weg — einfach weg — mit Hordenpott weg.

Jedenfalls war Pakker plötzlich da — wieder da — mit Hordenpott weg — da und Eis in demselben. Man stelle sich vor: Ein Hordenpott voll Eis, rosafarben und — kalt. Denn es war fantastisch — kalt dieses Himbeeris, von dem Shantie heute noch behauptet, es sei Erdbeeris gewesen.

Nun wir machten uns darüber her, „was friedlich und gesittet, als im Hintergrund, irgendwo, sich ein Mißgebot erhebt. Es ist, als ob je-



Jugend beim Aufräumen

Foto: Archiv

100 Mann und 1 Mädchen

Nach „Zauber der Musik“ im Pall läuft jetzt im Gloria unter dem Titel „100 Mann und 1 Mädchen“ wieder ein Musikfilm, der gute Beurteilung verdient. Der wirklich hübsche Film bietet 1 1/2 Stunden angenehme Unterhaltung und den Genuß wundervoller Interpretation von Werken großer Meister. Der Musikfilm will uns — sofern er nicht gerade moderne Tanzmusik bietet — mehr mit großen Komponisten und deren hinreißenden Schöpfungen vertraut machen oder sie uns durch einen berühmten Dirigenten näherbringen, wie beispielsweise auch hier. Auf den Inhalt eines Stückes kommt es daher weniger an. Trotzdem — „100 Mann und 1 Mädchen“ ist ein Film, der wirklich Freude macht und auch inhaltlich anspricht.

Im Mittelpunkt steht Leopold Stokowski, der große Musiker und Dirigent. Er dirigiert Werke Wagners, Tschaikowskys, Liszts, Mozarts und Verdis. Stokowskis Genialität zwingt das Orchester zu Höchstleistungen. Dieser schlankste Mann mit den weißen Haaren und dem verinnerlichten Gesichtsausdruck vermittelt dem Publikum die gewaltige Schönheit der

Musik, die er kongenial vermittelt. Unter seinen schöngeformten Händen, die mit knappen Gesten auch die letzte Feinheit eines Werkes aus dem Musiker herausholen, wird jede Komposition zu einer Nachschöpfung. Doch nicht nur die Hände, der ganze Mensch Stokowski verkörpert Musik. Verückt und berauscht von der Musik, dirigiert er. Es ist ein Erlebnis, ihn so zu sehen.

Als frisches, unverbildetes Mädchen steht Deanna Durbin (im Film Patricia Cardwell) mit ihrem Vater (Adolphe Menjou — eine gute, schauspielerische Leistung) inmitten der Filmhandlung. Die große Nott, in der sie sich schon seit zwei Jahren befinden, schießt den Posunisten John Cardwell auf die verweirte Suche nach Arbeit. Doch es ist schwer für einen stellunglosen Musiker, einen Posten zu erhalten. Da nimmt Patricia die Sache in die Hand. Nach vielerlei Rückschlägen wird sie (und ihr 100 Mann starkes Symphonie-Orchester) belohnt. Stokowski dirigiert das „Orchester stellungloser Musiker“ und verhilft ihm zu einem verdienten Erfolg. M. M.

Pfingstfahrt evangelischer Jugend

Das Bähnle brachte uns nach Herrnhut, von wo durchs schöne Gäßchen zur Aschenhütte marschiert wurde. Eine kurze Abenddämmerung kündigte den ersten, schönen Tag. Vor dem Schlingengehen fanden wir uns mit den anderen Gästen der Hütte zum abendlichen Singen. Schön klangen die wundervoll tösenden Volkslieder durchs dämmrige Tal, schwebten fort bis zu den schweigenden Gipfeln der Berge. Währendem schließt sich langsam die traumliche Sichel des Mondes zwischen den schwarzen Tannen hervor, festerlich leuchten die

Sterne über den schweigenden Köpfen der Berge. Wir bringen uns dem guten alten Mond eine Huldigung mit dem schönen Abendlied von Claudius „Der Mond ist aufgegangen“. Langsam steigen die ersten Abendnebel aus den gurgelnden, springenden Bächen und Quellen, und malen phantastische Figuren in den schwebenden Talgrund. Es ist spät geworden, wir legen uns schlafen.

Nach kurzer Morgensandnacht schwebten wir hinaus ins herrliche Land. Hübler zum Schwetzerkopf und nach dem Essen zur Teufelskülle. Von der hohen Warte des Turmes strahlt hier der Blick rundum. Im lichten Blau schimmern die Köpfe der Berge, in dunklen Grün die nahe stehenden Täler. Offen sich, aus dem freundlichen Südbereich und Dörfer herauszuweichen. In stillen Talwinkeln, auf einsamen Höhen liegen städtische Baumhöfe. Ein scharfes Auge erkennt im Dunst der Ferns den Turmberg. Unvergeßlich wird uns das erste Wiedersehen mit unserem herrlichen Schwarzwald nach den langen Kriegsjahren sein. H. F.

Sitzung des Jugendkomitees in Buchen

In einer Sitzung des Jugendkomitees referierten die Vertreter der Ausschüsse, die die Gründung von Jugendorganisationen im Kreis Buchen vorwärtsbringen sollen. Der Landrat Dr. Bernheim sprach dem Buchener Jugendclub seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus, die einen weiteren wertvollen Baustein zur erfolgreichen Jugendarbeit im Kreis Buchen darstellt.

Der Buchener Jugendclub veranstaltete an beiden Pfingstfesttagen ein wohlplantes Dendifest, das allgemeinen Anklang fand.

Mit einem fröhlichen Lied führen die ostdeutschen Mitglieder des Buchener Jugendclubs am Pfingstmontag ins schöne Mal- und Taubertal. Zuerst ging ins Bayrische, wo die Jugend das altertümliche Mittenberg mit seinen berühmten Fachwerkbauten und die Mittenberg besichtigte, nach dem Mittagsessen maltaufwärts nach Wertheim, wo gebadet und gerudert und die historische Burg in Angenehm genommen wurde. Mit grüneschmückten Omnibus wurde in guter Laune die Heimreise angetreten. Die Fahrt brachte der zukunftsreichen Jugend die Schönheiten ihrer neuen Heimat nahe und wird ihr, als schönes Erlebnis in guter Erinnerung bleiben. schw.



Gipfelrast in den Voralpen

Foto: Glaser (Manshötzel)

Oder war es Erdbeeris? bracke.



Foto Wörner

Badener Höhe

Unser Haus auf der Badener Höhe ist wieder frei!

Noch immer höre ich den Jubelruf, mit dem diese wenigen und doch für uns Naturfreunde so unsagbar viel bedeutenden Worte aufgenommen wurden.

Es war mir, die ich erst seit wenigen Wochen dem frohen Kreise der Naturfreunde angehören durfte, ein kleines Erlebnis, die Wirkung dieser Freudenbotschaft zu beobachten.

Ich selbst aber war glücklich, fortan diesem frohen Kreise anzugehören und in ihm viele frohe Stunden verleihen zu dürfen. Daß es unvergessliche frohe Stunden sein werden, das bewies bereits die gemeinsame Fahrt zur Übergabe unseres Naturfreundehauses Badener Höhe.

Bis Böhl ging die frohe Fahrt und anschließend mit der Kleinbahn nach Oberbühlertal. Von hier begann der Aufstieg. Zunächst durch das schöne Oberbühlertal mit seinen schmucken Bauernhäusern, denen der Krieg nichts anhaben konnte. Viele Blicke folgten freudig überrascht unserer frohen Wandergruppe. Doch weiter führte der Weg dem Ziel entgegen.

Am Kurhaus Sand begannen wir den letzten Aufstieg in froher Erwartung. Nach kurzer Zeit schon war das Dach des Hauses zu sehen. Unwillkürlich wurde der Schritt fester, alle Müdigkeit war vergessen, und mit einem frohen Lied auf den Lippen legten wir die letzte Wegstrecke zurück und standen dann glückstrahlend vor unserem schönen, schmucken Naturfreundehaus. Trotz behauptete es wie immer seinen Platz, ungeachtet aller Stürme, die in den letzten Jahren über es hinweggingen. Hell und klar blitzten die Fensterscheiben auf uns hernieder und ich glaube das alte Haus hat sich genau so sehr über uns frohe Wanderer gefreut, wie wir über seinen Anblick.

Am Eingang stand schon unser getreuer Hüttenwart und nun gab

es ein frohes Begrüßen und Händeschütteln. Im Hause selbst empfingen uns die übrigen Familienmitglieder und dann nahm der Tagesraum die nun doch ein wenig müden Wanderer auf. Hier fühlten wir uns gleich wie daheim. Einfach und schlicht ist der Raum gehalten. Von jedem Tisch grüßte ein bunter Blumenstrauß und lud uns Wanderer zum frohen Verweilen ein.

Nach eingehender Ruhepause wanderten wir gegen Abend hinauf zum Turm der Badener Höhe. Hier hatten wir einen herrlich schönen Ausblick. Wir grüßten die Wälder, die Täler und Höhen und ein Jubel erfüllte uns, daß wir dieses schöne Land unser Heimatland nennen dürfen. Wir konnten nicht anders, wir mußten unsere Freude in frohen Liedern hinaus-singen in alle Winde. Nur schwer trennten wir uns von der luftigen Höhe, um den Rückweg anzutreten.

Unten angekommen durften wir einen weiteren Einblick in unser schönes Haus nehmen. Da gab es denn ein allgemeines „Ah“ der Überraschung. Blitzsaubere Stuben waren da und wir wurden namentlich in die einzelnen vorteilhaft. Was uns aber fast wie ein Wunder anmutete, waren die blütenweißen Leintücher, die über die Betten gebreitet waren. Dazu kam noch ein kleines Kopfkissen und drei Schlafdecken pro Nase.

Sonntagmorgen 5 Uhr. Wir hatten zu dritt eine Frühwanderung auf den Badener-Höhe-Turm ausgemacht, um dort den Sonnenaufgang mitzuerleben. Rasch und leise wurde aus den Betten gehuscht und dann hinaus in die frische Morgenluft. Ein grauer Nebelschleier war über die ganze Gegend gebreitet und über allem lag noch die friedliche Stille der Nacht. Doch schon nach kurzer Zeit konnten wir feststellen, daß wir nicht die ersten Frühaufsteher waren. Hoch oben im Geäst erklang das Morgenlied unserer geliebten Sänger. Auch wir wurden

von diesem frohen Zwitschern und Singen angesteckt und ein frohes Lied singend ging's den Berg hinan. Oft ging ein besorgter Blick gen Osten ob wir auch nicht zu spät auf den Turm kämen. Doch wir schafften es zur rechten Zeit. Langsam hob sich der Sonnenball hinter den Bergen hervor und mit ihm erwachte alles zum Leben. Mehr und mehr schwanden die grauen Nebelschleier, bis der junge Tag das ganze Land überflutete.

Schweigend verfolgte wir dieses schöne Schauspiel der Natur, und ich hatte nur den einen Wunsch, daß diese Sonnenstrahlen doch auch in die Herzen der Menschen dringen könnten, um auch da drinnen die grauen Nebel zu vertreiben.

Nur zu rasch verging die Zeit und mahnte uns zur Rückkehr. Inzwischen war ein Absagetelegramm des französischen Generals eingetroffen, der ursprünglich unserer Übergabefeier beiwohnen wollte. Wir hielten trotzdem eine kleine Feier vor dem Hause ab. Mit Musikbegleitung wurde ein Lied gesungen. Dann hielt unser Obmann eine Ansprache. Er führte uns, die wir bis jetzt das schöne Naturfreundehaus wie auch seine Einrichtung als so selbstverständlich hinnahmen, zurück in die Zeit, die große Opfer und Anforderungen an die damaligen Naturfreunde stellte. Wir sahen im Geiste unsere treuen Wegbereiter, wie sie am Wochenende statt auszuruhen, hinaufzogen in die Berge und hier unter schwierigsten Verhältnissen zunächst das Baumaterial beischafften um dann mühsam Stein auf Stein zu setzen. Erst waren es nur kleine Hütten, die sie ihr eigen nennen durften, doch als dann später die schönen, großen Häuser gebaut werden konnten, da waren es wieder unzählige, fleißige Hände, die Sonntag für Sonntag an den kleinen Kunstwerken schufen. Als dann all ihr Mühen mit der Vollendung der Häuser gelohnt wurde und von so vielen Höhen des Schwarzwaldes solch ein schmuckes Naturfreundehaus mit dem strahlenden Zeichen „Hand in Hand durch Berg und Land“ ins Tal grüßte, da folgte das unglückselige Dritte Reich. Man hat die Häuser genommen.

Das war wohl die schwerste Zeit für die ganze Naturfreundebewegung. Alle aber waren von dem Glauben besetzt, daß einmal auch die Zeit der Unterrückung ein Ende haben und wieder stolz und schön das Naturfreundezeichen von den Höhen grüßen wird.

Unsere Feier wurde nun mit einem Lied fortgesetzt und dann sprach der Jugendleiter zu uns. Nach Worten des Dankes gegenüber der Militärregierung, die uns dazu verhalf, unsere Häuser wieder zu errichten, kam er auf den Sinn und Zweck eines jeden Naturfreundehauses zu sprechen. Er brachte seine ganz besondere Freude darüber zum Ausdruck, daß unsere Häuser nicht mehr dem Aufenthalt solcher jungen Menschen dienen, die nur um Kriegsspiele auszuführen, empor zu den Höhen stiegen. Junge Menschen, die keinen Sinn für die Schönheiten der Natur hatten, für die der Wald nur Kriegsgebiet bedeutete, wo jeder Baum als Aussichtsturm und jeder Strauch zur Tarnung diente. Jugend, die die friedliche Stille des Waldes mit Kriegsgeheul erfüllte.

Heute nun soll es anders werden. Wohl stehen die Naturfreundehäuser ganz besonders der Jugend offen. Und hier liegt gerade das Schöne der Jugend, die die Liebe zur Natur hinaufzieht in die Berge, um dort im frohen Kreise das Wochenende zu verleben. Junge, hohe Menschen sollen es sein, die das Schöne draußen erfassen können, die sich mit der Natur verbunden fühlen. Sie werden die friedliche Stille der Wälder zu schätzen wissen. Jeder Strauch und jede Blume wird ihnen neue Naturschönheiten offenbaren und sie werden den rauschenden Wäldern und den zwitschenden Vögeln ihre Geheimnisse ablauschen.

Wir waren mit in den Bann dieser schönen Worte gezogen, und wir stimmten ihnen mit frohen Herzen zu. Ja, Kamerad Vis, so müssen echte Naturfreunde sein, und wir wollen noch fleißig an uns arbeiten um solche frohe, junge Menschen zu werden, wie du sie dir als Naturfreunde-Jugendleiter wünschst.

Noch einmal wanderten wir dann hinaus, um Abschied zu nehmen von dem schönen Orte, der uns in der kurzen Zeit des Verweilens so lieb geworden war.

Bis Baden-Baden ging der Weg. Von hier führte uns die Straßenbahn nach Baden-Oos. Da begann nun unsere heitere Bahnfahrt, begleitet von frohen Liedern und Instrumentenklang und ich glaube,



Wandmalerei in Mittenwald

Foto Glaser (Mannheim)

Ernst Heyda: Der Lehrer

Als der Lehrer am nächsten Morgen in die Klasse kam, fühlte er die erwartungsvolle, fast ängstliche Spannung der Knaben, er schritt schnell zum Pult, erblickte aus der Wand der Gesichter ein auffallend blasses, trotziges Antlitz und schlug das Klassenbuch auf, ehe er mit einer Handbewegung die Knaben setzen ließ.

Er rief „Dietrich!“ Der blasser Knabe fuhr empor und blieb mit hängenden Schultern, den Blick fest auf den Lehrer gerichtet, in der Bank stehen.

Der Lehrer sah ihn nicht an; ich werde ihn eine Weile so stehen lassen, dachte er, und blätterte weiter im Klassenbuch, um sich über die Hausaufgaben zu unterrichten.

Was war eigentlich schlimm daran, sann er, der Junge hat ein Krähennest ausgehoben. Ich habe ihn dabei erwischt. Es war sein Pech, hundertmal geht so etwas gut, niemand merkt es.

Nun muß ich ihn bestrafen, das ist auch klar. Es gibt Milliarden Krähennester, und ich bestrafe ihn ja nicht um der zwei oder drei Kräheneier, sondern weil er eben ein Verbot übertreten hat.

Er sah den Knaben vor sich. Mit wirren Haaren, die Augen voller Angst vor den jäh heransflatternden Krähnen, deren heiseres Wutgeschrei Schreck und Erkenntnis in ihm hochsteigen ließen, war er am Stamm heruntergerutscht, dann auf die Lichtung gelaufen und dem Lehrer in die Hände, doch schien es, als habe die Anwesenheit des Erwachsenen, so erschreckend sie im Augenblick auch sein mochte, beruhigend auf ihn gewirkt. — Die Kräheneier in der Mütze waren alle zerdrückt.

„Hm, ja!“ sagte der Lehrer nach einer Weile; die Knaben sahen ihn an. Ihr Schicksal war mit dem des Schülers Dietrich verbunden, obschon es auch unter ihnen Gesichter gab, die nur vom eigenen Schmerz berührbar waren.

Es ist sonderbar, dachte der Lehrer, daß mich all dieses an jenen Tag erinnert, an dem Vater, damals im großen Krieg, auf Urlaub kam. Ach ja, am Morgen, an dem er ankommen sollte, fuhr ich los. Ich wohnte bei der Tante und dem Großvater. Nun hatten sie mir eine Tasse mitgegeben für Vater, vielleicht stand darauf „Dem lieben Vater zum Geburtstag“, denn Vater hatte gerade an diesem Tage Geburtstag. Aber als ich aus dem Zuge stieg, da fiel mir die Schultasche aus der Hand, und die Tasse lag in Scherben...

Eine Sekunde lang sah der Lehrer zum Fenster hinaus; er lächelte. Die Knaben, die glaubten, der Lehrer erinnere die Strafe, bekamen hellere Gesichter, von Dietrich wich die Ge-

wenn der Durchgang nicht so eng, und die Sitzplatzbelagerung nicht so dicht gewesen wäre, wir hätten auch noch ein Schnaderhüpferl zwischen Baden-Oos und Karlsruhe zustande gebracht.

Mit strahlenden Augen und einem Herzen voll Glück und Sonne trafen wir in Karlsruhe ein. Noch einmal erklangen auf dem Bahnhofplatz die Instrumente und mit einem frohen Wanderlied ließen wir den schönen Tag ausklingen.

So war denn unsere Fahrt zur Badener Höhe mit einem vollen Erfolg gekrönt und ich hoffe und wünsche, daß ihr noch recht viele folgen werden. H. B.

Wanderung der Naturfreunde Durlach

Am Pfingstsonntag fuhren wir in der Frühe nach Heidelberg. Vom Bahnhof gingen wir über die neuer-

spantheit, seine Rechte fand einen Bleistift, mit dem er spielte.

Ja, die Tassel Der Junge lief mit leerem Gesicht, das von Tränen verschmiert war, den Feldweg nach Hause, am Ufer des Sees entlang. Irgendwo hatte er einen Stock ausgehoben, einen verbogenen, astigen Knüppel, mit dem er die Köpfe der Blumen zerschmetterte: da, da!

Dann kam aus einem Hofe der Hahn auf ihn zugefegt, daran erinnerte sich der Lehrer noch genau, ein bösariges Tier, das ihm auf die Schultern flog und ihm nach den Augen hackte, er sah nur klatschende Flügel und zerrande Schatten, da ließ er sich jäh fallen, die krampfhaft gehaltenen Tasse flog davon, er schlug mit dem Stock um sich, blindlings und erschrocken, es gab einen dumpfen, seltsamen Laut, einen heiseren spitzen Schrei, und der Hahn rührte sich nicht mehr.

Der Knabe wischte sich die Tränen aus den Augen, ergriff die Mütze und rannte, bis er dem Vater in die Arme lief. Ach Gott, ist das Vater! — dann weinte er haltlos und befreit und erzählte stammelnd, daß er die Tasse zerbrochen habe. — Vater hatte einen Farnekasten und eine Angel mitgebracht.

Der Lehrer sah vom Klassenbuch auf und wieder auf die Blätter; Rechnen: „Ach so!“ sagte er. Er blickte über die Klasse und erkannte den stehenden Knaben.

„Nun ja, Dietrich“, sagte er mild, „du wirst es nicht wieder tun, hörst du?“

Der Knabe schüttelte den Kopf. Der Lehrer sah auf die Uhr, es waren erst zehn Minuten vergangen, er war erstaunt, daß es noch nicht später war.



Eggender Bauer

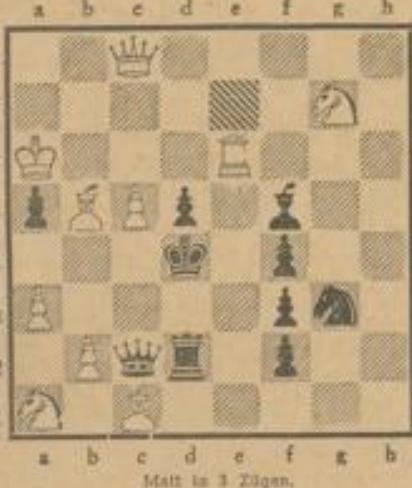
Für den SCHACHSPIELER

Zu unserem Löserwettbewerb

Wine Partie aus der am vergangenen Samstag gespielt. 2. Runde um die Stadtmeisterschaft. Weiß: H. Weßinger, Karlsruhe. Schwarz: Meißner, Durlach.

Aufgabe Nr. 31 von Dr. Michalitschka, Teplitzer Turnier 1922. 3. Preis

1. d4, S8. 2. S3, e6. 3. c4, d5. 4. Sc3, e8. 5. Lg3, Lc7. 6. e7, S8. 7. Lb4, Sg7. 8. Tc1, 0-0. 9. Ld3, 0-0. 10. Lc3, S8. 11. Ld3, e8. 12. 0-0. 13. Tg1, Tg8. 14. Sg4, Sg3. 15. Lc3, Sg4. 16. Lb1, c5. 17. Lc5, c4. 18. L-d4, T-c1. 19. D-c1. 20. Dc2, Tg8. 21. Dd3, Dc4. 22. D-D, T-D. 23. Sd2, Tc8. 24. Td1, Ld4. 25. Sd1, Ld5. 26. Td3. 27. e3, Lc7, Tc8. 28. Lc3, Kf8. 29. Kf3, Kc6. 30. Kc2, g4. 31. e4, e5. 32. Sg3, Sg7. 33. Kc2, Sg4. 34. Sg3, Lc3. 35. Lc4, Lc3. 36. Lc3, Tc5. 37. Td3, Kc7. 38. Sg3, Sg4. 39. Lc3, Lc4. 40. Sd1, Sg3+, e1. 41. Sg3, Sg4. 42. Sd1, Sg3. 43. Kd1, Sg3. 44. Kc1, e1. 45. Kd1, Sg4. 46. Sd1, Sg3. 47. T-c2. 48. Ld3. 49. Sg3, Lc2. 50. S-c2, Tg3. 51. Kd2, e3. 52. Sg3. 53. Sg3, Tg3. 54. Sg3, Tg3. 55. Sg3, Tg3. 56. Sg3, Tg3. 57. Sg3, Tg3. 58. Sg3, Tg3. 59. Sg3, Tg3. 60. Sg3, Tg3. 61. Sg3, Tg3. 62. Sg3, Tg3. 63. Sg3, Tg3. 64. Sg3, Tg3. 65. Sg3, Tg3. 66. Sg3, Tg3. 67. Sg3, Tg3. 68. Sg3, Tg3. 69. Sg3, Tg3. 70. Sg3, Tg3. 71. Sg3, Tg3. 72. Sg3, Tg3. 73. Sg3, Tg3. 74. Sg3, Tg3. 75. Sg3, Tg3. 76. Sg3, Tg3. 77. Sg3, Tg3. 78. Sg3, Tg3. 79. Sg3, Tg3. 80. Sg3, Tg3. 81. Sg3, Tg3. 82. Sg3, Tg3. 83. Sg3, Tg3. 84. Sg3, Tg3. 85. Sg3, Tg3. 86. Sg3, Tg3. 87. Sg3, Tg3. 88. Sg3, Tg3. 89. Sg3, Tg3. 90. Sg3, Tg3. 91. Sg3, Tg3. 92. Sg3, Tg3. 93. Sg3, Tg3. 94. Sg3, Tg3. 95. Sg3, Tg3. 96. Sg3, Tg3. 97. Sg3, Tg3. 98. Sg3, Tg3. 99. Sg3, Tg3. 100. Sg3, Tg3.



Matt in 3 Zügen.

Ein interessante Kurpartie! Weiß: Aljochin. Schwarz: Tenner. 1. e4, e5. 2. Lc3, Lc5. 3. Sd3, Sd4. 4. Sc3, Sd4. 5. Lc4, Sc3. 6. Sd3, Sd4. 7. Sc3, Sd4. 8. Sd3, Sd4. 9. Lc4, Sc3. 10. Lc3, Sd4. 11. Sd3, Sd4. 12. Lc4, Sc3. 13. Sd3, Sd4. 14. S-c4, Kc5. 15. Td3 matt.

Im Turnier um die Stadtmeisterschaft führt in der 9. Runde, Max Eisinger mit 7½ Punkten aus 9 Partien vor dem Durlacher, Walter Metzger und dem Karlsruher Ulmer mit je 7½ Punkten. Die 10. Runde wird am kommenden

den Samstag wieder im „Klosterbräu“ Karlsruhe gespielt. Beginn 14.30 Uhr. G. Becker, Durlach, Auer Straße 2.